



# Heimatblatt



Ausgabe Nr. 22 \* Dezember 2002 \*

Für die Kreise in Westpreußen

Neustadt



Putzig



Hela



"Rathaus" „Ratusz“

Neustadt / Westpreußen bzw. Wejherowo

Spendenkonto: Heimatkreisverein Neustadt, Wittrin  
Volksbank Wenden Kto.-Nr.: 6294 448 006 (BLZ.: 270 900 77)



## *Liebe Landsleute, ein Jahr geht zu Ende.*

*Anlaß, einen Augenblick stehenzubleiben, zurückzuschauen, nachzudenken.  
Anlaß zu danken. Zum Beispiel für Gesundheit, Zufriedenheit, Erfolg.  
Für Frieden in uns und um uns. Für Menschen, die uns begegnet sind.*

*Danke für die angenehme Zusammenarbeit.  
Eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr.*

*Mit heimatlichen Grüßen der Vorstand*

---

---

**Liebe Landsleute, als 2. Vorsitzende des Heimatkreisvereins Neustadt / Westpreußen bin ich zuständig für die Geburtstagsgrüße. Es macht mir Freude mit Ihnen auf diesem Wege in Kontakt zu kommen.**

**Herzlichen Dank sage ich Ihnen für die vielen Anrufe und Briefe.**

**Ich wünsche allen viel Gutes bis zur nächsten Gratulation.**

**Herzliche Grüße Ihre Edda Vollmer**

---

---

**Unsere liebe Christel Goerendt konnte leider ihr Amt als Kassiererin unseres Heimatkreisvereins aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben.**

**Wir alle bedanken uns bei ihr für ihre aufopfernde Tätigkeit und die Zeit, die sie für unseren Verein tätig war und als Vorstandsmitglied zur Verfügung stand.**

**Wir wünschen ihr alles Gute und vor allem beste Gesundheit.**

**Der Vorstand**

---

---

**Vor allem möchte ich mich bei meinen Vorstandsmitgliedern für ihre aufopfernde Tätigkeit für unseren Heimatkreisverein herzlich bedanken.**

**Mein Dank geht auch an alle, die für unser Heimatblatt entsprechende Texte und Berichte geschickt haben. Denn ohne diese würde unser Heimatblatt sehr mager ausfallen.**

**Meine Bitte richtet sich an alle unsere Landsleute, für unser Heimatblatt Texte und Berichte einzusenden, um unser Heft entsprechend ausstatten zu können. Unser Vorstand steht ihnen gern mit Rat und Tat zur Verfügung.**

**Ihr Günther Wittrin**



**Kaschubisches Weihnachtslied**  
**von Werner Bergengruen**

\* 16. September 1892 in Riga  
+ 04. September 1964 in Baden-Baden

*Wärst du, Kindchen, im Kaschuentlande,  
Wärst du, Kindchen doch bei uns geboren!  
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,  
Wärst auf Daunnen weich gebettet worden.*

*Nimmer wärst du in den Stall gekommen,  
Dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,  
Der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,  
Dich und deine Mutter zu verehren.*

*Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!  
Müßtest eine Schaffellmütze tragen,  
Blauen Mantel von kaschubischem Tuche,  
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.*

*Hätten dir den eignen Gurt gegeben,  
Rote Schuhchen für die kleinen Füße,  
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen!  
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!*

*Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!  
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,  
Frische Butter wunderweiches Schmorfleisch,  
Mittags Gerstengrütze, gelbe Junke.*

*Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,  
Fette Wurst und goldenen Eierkuchen,  
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig!  
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!*



*Und wie wir das Herz dir schenken wollten!  
Sie, wir wären alle fromm geworden,  
Alle Knie würden sich dir beugen,  
Alle Füße Himmelswege gehen.*

*Niemals würde eine Scheune brennen,  
Sonntags nie ein trunkner Schädel bluten, -  
Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,  
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!*

---

## Westpreußen-Kongreß und Westpreußen-Tag 2002 in Herford

Notizen von Edda Vollmer und Bärbel Heibutzki

Wir haben unsere Aufzeichnungen zusammengelegt und bemühen uns, beide Ereignisse den Lesern des „Heimatblattes“ zu vermitteln; denen, die dabei waren zur Erinnerung, viel mehr jedoch für diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen fern bleiben mußten. Beide Ereignisse fanden in der Stadtparkhalle in Herford am 12. und 13. Oktober 02 statt. Der Tagungsort war sehr gut gewählt, die Organisation vorzüglich gelungen!

Nach der Eröffnung am Samstag (12.10.) durch den Bundessprecher Siegfried Sieg stand für die Teilnehmer des Kongresses das Thema auf dem Programm: „Deutsche und andere Minderheiten im Bewußtsein des polnischen Volkes“, zu welchem Heinrich Kroll ein Referat hielt. Er ist der Vertreter der Deutschen Minderheit in Polen und in vierter Kadenz (nach der Demokratisierung Polens) Sejm-Mitglied in Warschau. Mit seiner emotionalen Einführung „Wir kommen von einem Stamm – vor geraumer Zeit waren wir ein Volk; jetzt sind wir durch eine Grenze getrennt, aber unsere Seelen sind noch verbunden; das ist das Wichtigste am Rande“ beflügelte er die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Indessen, nach einer Randbemerkung klang es durchaus nicht! Des weiteren pocht er auf die überaus wichtige Unterstützung aus der Bundesrepublik Deutschland für die deutsche Minderheit, weil die Position der Deutschen Minderheit in Polen gegenwärtig eher geschwächt als gestärkt erscheint. (Ungünstige Berichterstattung in der polnischen Presse etc). Die Hohe Politik in der BRD habe die Pflicht zu ständigen Kontakten mit Polen in Fragen der Minderheitenrechte.

Nichtsdestoweniger entfernt man sich in Polen von der früheren „Schwarz-Weiß-Malerei“. Die polnische Historiographie hat mit einer ausgewogeneren Darstellung der deutsch-polnischen Geschichte begonnen, was an dem gemilderten Polenzenalismus in den Schulbüchern deutlich ablesbar sei. Es wäre gut, wenn deutsche Historiker sich mit dieser Thematik auch ihrerseits auseinandersetzen würden. Bisher nehmen sie eher eine passive Position ein. Der sich anschließende Vortrag von Dr. Hartmann, Archivdirektor in Berlin, „Löbau im Königreich Preußen“ war zwar außerordentlich detailliert und gut ausgearbeitet, eignete sich jedoch nicht als Pultvortrag, vielmehr als Lektüre für den speziell Interessierten.



Nach der Mittagspause formierten sich die einzelnen Arbeitsgruppen mit verschiedenen Schwerpunkten; die „Copernikaner“ hielten ihre Mitgliederversammlung ab, beklagten lebhaft den Mitgliederschwund (und „fingen“ B. Heibutzki als neues Mitglied ein).

Interessant wurde die Podiumsdiskussion um 17:00 Uhr, die sich mit „Fragen und Antworten zur EU-Osterweiterung“ befaßte. Hans-Jürgen Schuch, stellvertretender Bundessprecher, leitet die Debatte unter strengen Regeln. Er führt sie mit einer Rückschau auf das bisher Geschehene an. Wiederum ergriff Heinrich Kroll das Wort und erläuterte die Situation der polnischen Landwirtschaft. Im Mai 2003 werde es eine Volksabstimmung geben. Die Gegner des EU-Beitritts kommen aus verschiedenen Lagern (Bauern, Hochschullehrer ebenso wie Putzfrauen). Frühere Eigentums- und Besitzklärungsfragen werden breit diskutiert. Die Frage des Landerwerbs in Polen ist für Deutsche in ungerechter Weise erschwert, bzw. nicht möglich; die potentiellen Käufer kommen aus Holland.

Ein Faktum, das in unserer Sicht einer Diskriminierung gleich kommt. Weitere Einlassungen der Diskutanten beziehen sich auf die Anzahl der Beitrittsländer.

Bei zehn Ländern sind es ca. 75 Millionen Menschen, die „auf einen Schlag“ dazu kommen. Rechtliche Verordnungen müssen her. Einer der Diskutanten verweist darauf, daß Europa sich auf die historischen Grenzen beschränken solle, sonst wird es ein Luftballon, der platzen kann. Die Position der Türkei wird erörtert (europäisch oder nicht europäisch?)

Die Debatte fiel jedenfalls lebhaft und ergiebig aus.

Für den Samstagabend war ein „Heimatabend“ vorgesehen, der auch statt fand, aber die Live-Musik fiel aus, so daß die mitgebrachten „Tanzbeine“ nicht geschwungen werden konnten. Dafür gab es die erste Gelegenheit für die Teilnehmer aus den verschiedenen Heimatkreisvereinen, sich an ihren entsprechend gekennzeichneten Tischen zu versammeln und ausgiebig zu kommunizieren (auf gut westpreußisch: zu schabbern). Die Vortragenden hatten es schwer, dagegen anzukommen!

Das atmosphärische Ambiente war stimmig: Halbdunkel, Kerzenlicht und „ordentliches Gesöff“- pardon, Getränke!

Die Sonntagsveranstaltung (13.10.) eröffnete mit einem ökumenischen Gottesdienst unter dem Motto „Vertrauen wagen“. Die Geistlichen beider Konfessionen hielten Ansprachen, denen die wichtigsten Elemente nicht fehlten. Der Ablauf war von Würde und Feierlichkeit getragen.

Anschließend versammelte man sich um 11:00 Uhr zur Kundgebung im großen Saal „Herfordia“, die mit Chorgesängen der Sängergemeinschaft Jöllenbeck umrahmt wurde. Die Begrüßung der zahlreichen Ehrengäste übernahm Siegfried Sieg, der auch auf die historische Bedeutung der alten Hansestadt Herford verwies. Er drückte seine Freude darüber aus, daß zahlreiche Westpreußen dem „Ruf der Heimat“ aus allen Bundesländern gefolgt waren. Besonders herzlich begrüßte er eine Gruppe von Landsleuten, die einen weiten Weg gekommen waren: Dreißig Vertreter der Deutschen Minderheit aus Bromberg. Es sei nun mal eine Tatsache, daß die westpreußische Heimat in unserem Denken und Fühlen lebendig geblieben ist.

Der folgende Programmpunkt war für die Totenehrung vorgesehen, die von Sibylle Dreher unter den Hintergrundklängen von „Ich hatt' einen Kameraden“ in einer umfassenden Weise vorgenommen wurde: Alle gefallenen Ehemänner, Väter, Söhne; die Flüchtenden übers Haff, für die das Eis nicht hielt; die Schiffsflüchtlinge, die nicht überlebten; die Toten in den Bombennächten; die in den Lagern Verhungerten und Verdursteten; die Kinder, die von ihren Müttern nicht gerettet werden konnten; die Hunderttausenden, die aus ihrer Heimat verschleppt, irgendwo verstorben sind und schließlich das Gedenken all derer, die keine Statistik erfaßt hat, weil sie an den Landstraßen begraben und ihre Namen unbekannt geblieben sind.



Dann kamen die Grußadressen des Herforder Bürgermeisters Thomas Gabriel, des Kulturpflegers Bertholt Socha, des VdG-Vorstandsmitgliedes Helmut Kurowski, der Grüße der Deutschen Volksgruppe in der Heimat überbrachte. Sie alle nahmen Bezug darauf, daß es recht und billig sei, sich an solchen Tagen der gemeinsamen Vergangenheit zu erinnern und die Erinnerung zu bewahren.

Den Höhepunkt der Kundgebung bildete der Festvortrag von Erika Steinbach, BdV-Präsidentin und Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Westpreußen. Erika Steinbach geriert sich als Westpreußin, was bekannt ist (geboren in Rahmel). Unter solchen Vorzeichen ist die Authentizität Ihrer Aussage unangefochten:

*„Der Verlust der Heimat – das wissen alle Völker – ist das Schlimmste, was Menschen geschehen kann. HEIMAT ist ein Wort, ganz tief in der menschlichen Seele verankert.*

*Das sind nicht nur Sprache und Örtlichkeit, das sind auch Geräusche, Gerüche, der Geruch von Wiesen, Wäldern. Es ist der Ort, der Geborgenheit gibt, Vertrautheit vermittelt. Wird der Mensch heimatlos, bedeutet dies einen tiefen, tiefen Schmerz – das HeimWEH.*

*Das Deutschland der Gegenwart ist geprägt von 12,5 Millionen Menschen, die ihre Heimat verloren haben und hier neue Wurzeln schlagen mußten. Das bewirkte eine historisch einmalige Integrationsleistung beiderseits. Ohne diese hätte es kein „Wirtschaftswunder“ gegeben. Steinbach verweist auf den Inhalt der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950, früher als jede andere Heimatvertreibung darauf gerichtet, daß die Zukunft der Menschen in einem Vereinten Europa liegt. Die Präsidentin spricht mutig die Unrechtsvertreibungsgesetze an, ohne deren endgültige Aufhebung eine Wertegemeinschaft in der Europäischen Union Schaden nehmen wird. Deshalb braucht Europa unsere (der Vertriebenen) mahnende Stimme !*

Als überzeugte Anwältin der Rechtspositionen der Vertriebenen bekommt Erika Steinbach die Westpreußen-Medaille verliehen. Der Bundessprecher S. Sieg vollzieht diese Handlung mit den Worten „In Würdigung besonderer Verdienste“.

Siegfried Sieg beschließt die Kundgebung mit einem Zitat aus Martin Walser's Roman *Der springende Brunnen*: „Ohne Heimat ist der Mensch ein elend Ding....ein Blatt im Wind.“

Und er merkt an, daß trotz längst geschehener Integration der Vertriebenen unsere „Heimat-tage“ keineswegs überflüssig geworden sind. Mit unserem Heimatbewußtsein unterscheiden wir uns in nichts von den Bayern, den Rheinländern, den Westfalen.

Über das Erinnern an Vergangenes, über das Befragen von Familienangehörigen betreffend die Geschichte und Kultur des Landes an der Unteren Weichsel, über all das, was uns wichtig erscheint, richten wir entschlossen den Blick in die Zukunft, gleichwohl erkennend, daß Gedenken Wissen braucht. Dieses Wissen vermitteln uns Heimattage, Begegnungen zwischen Alt und Jung, Museumseinrichtungen, Literatur und vieles andere mehr.

Mit dem Absingen von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ ist die Kundgebung zu Ende. Nicht zu Ende ist der „Westpreußen-Tag 2002“. Jetzt ist die Zeit für Heimatkreisvereine, die sich gesondert plazieren und ihre Angelegenheiten besprechen, Wiedersehen mit lieben, alten Bekannten (alten Kämpen) feiern und sich gegenseitig persönlich ihrer Freundschaft und Verbundenheit versichern.

Wir Neustädter erlebten die besondere Freude, an unserem „Runden Tisch“ den einstigen Begründer und langjährigen Vorsitzenden des Heimatkreisvereins Neustadt, Hans-Heinrich Mahncke mit seiner Frau Jutta zu begrüßen. Desgleichen Veronika Grunwald, die durch viele Jahre hindurch getreulich die Gratulationsschreiben an die „Neustädter, Putziger und Helaner“ verfaßte und verschickte. Beide, Herr Mahncke und Frau Grunwald, gezeichnet von schwerer Krankheit, hatten dem dringenden Wunsch nach Nähe und Austausch nicht widerstehen können und haben sich von freundlichen Helfern an den Ort bringen lassen, wo heuer der „Westpreußen-Tag“ begangen wurde, um damit ihre Treue und Zusammengehörigkeit zu bekunden.





Gespräche am runden Tisch



Ansonsten war die Zusammenkunft der Kreis Neustädter keine „Sitzung mit Beschlüssen“. Allerdings einigte man sich im Vorstand darüber, die Einladung zum Heimatkreistreffen 2003 (in diesem Heft) um eine Tagesordnung mit dem Tagesordnungspunkt „Neuwahlen“ zu ergänzen, da die frühere Wahl durch Formfehler ungültig ist.

Alles in allem war es ein gelungenes, ergiebiges Wochenende in Herford, das den Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. Für die Abwesenden haben wir gern diese Nachschrift verfasst, die wir - mit herzlichen, heimatlichen Grüßen versehen - auf den Weg schicken.



# Einladung zu unserem nächstem Heimatkreistreffen 2003

Findet in „Bodenwerder“ an der schönen Weser statt.

Treffen: vom 13. Juni bis 15. Juni 2003

Ort: Bodenwerder in Niedersachsen Heimat des „Freiherrn von Münchhausen“

Hotel: „Goldener Anker“ direkt an der Weser gelegen  
Brückenstr. 5 a  
37619 Bodenwerder  
Tel. 05533/400730 Fax. 05533/400733  
Email: [info@goldeneranker.com](mailto:info@goldeneranker.com)  
<http://www.goldeneranker.com>

Liebe Landsleute wir haben dieses kleine romantische Städtchen für uns ausgesucht. Folgendes ist für dieses Wochenende eingeplant:

Die Anreise kann per Auto oder per Bahn erfolgen.

Mit der Bahn bis Hameln oder aus dem Süden bis Holzminden und dann mit dem Bus bis Bodenwerder.

Mit dem Auto: von der A 2 Abfahrten „Lauenau“, od. „Bad Eilsen“, od. „Bielefeld“.  
von der A 7 Abfahrten „Northeim“, od. „Seesen“.  
von der A 44 Abfahrt „Warburg“.

Freitag den 13. Juni Anreisetag. Abends gemütliches Beisammen sein.

Sonnabend den 14. Juni nach dem Frühstück eine kleine Dampferfahrt auf der Weser. Nach dem gemeinsamen Mittagessen beginnt um 14:00 Uhr unsere Heimatkreisversammlung (Siehe Tagesordnung). Anschliessend Video Vortrag von Herrn Nadolski. Nach dem Abendessen gemütliches Zusammensein mit kleinen Erzählungen und Vorträgen aus unserer Heimat.

Sonntag den 15. Juni Abreisetag nach dem gemeinsamen Frühstück.

Kosten:	Einzelzimmer:	Euro 42,50
	Doppelzimmer:	Euro 70,00
	Frühstücksbuffet:	Euro 7,50

Die Hotelreservierung bitten wir von allen Anreisenden selbst vorzunehmen unter dem Stichwort „Westpreußen“.

Zu diesem Treffen wünschen wir allen Landsleuten eine gute Anreise.

Der Vorstand



## Einladung zur Heimatkreisversammlung

**Am 14. Juni 2003 in Bodenwerder im Hotel „Goldener Anker“.  
Beginn um 14:00 Uhr**

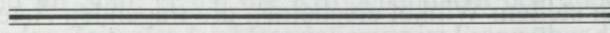
### Vorläufige Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totenehrung
3. Feststellung der stimmberechtigten Anwesenden
4. Genehmigung der Tagesordnung
5. Genehmigung des Protokolls vom 19. 05. 2001 in Lüneburg
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung der Kassenführerin
8. Entlastung des Vorstandes
9. Wahl eines Wahlausschusses
10. Neuwahl des Vorstandes
  - a) Vorsitzenden
  - b) Stellvertreter / in
  - c) Schriftführer / in
  - d) Kassenführer / in

11. Verschiedenes

12. Schlußwort

Der Vorstand



**Unser Heimatkreisverein ist auch im Internet zu erreichen.**

**<http://www.neustadt-westpreussen.de>**



## Dieter Buchholz

NEUSTADT/WESTPREUBEN  
WEJHEROWO

Wir befinden uns auf dem Breitengrad von Flensburg, Kiel und Stralsund und dem Längengrad von Stockholm, Budapest und Kapstadt. Im Kreuzungspunkt liegt die Stadt, der ihr Gründer als Wappen das weiße Malteserkreuz auf blauem Grund mit einer roten Rose inmitten verliehen hat.

Goethe fragt in der Dichtung „Die Geheimnisse“: Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?“

Daß diese Stadt nicht isoliert ist, zeigt schon, daß sie im Durchgang, im „Korridor“ zwischen Pommern und dem einstigen Freistaat Danzig und Ostpreußen gesehen wurde.

Einmal am Tag kam der D-Zug mit verschlossenen Fenstern von „drüben“ zur Durchfahrt durch diese landwirtschaftlich karge, landschaftlich aber überaus reizvolle Gegend: im südlichen Urstromtal der Rheda und in den Ausläufern des Baltischen Höhenrückens nahe der Ostsee, zugleich aber in mittelgebirgsartigem Gelände mit Waldseen.

Auf dem Zitzlaffeich hinter dem Schützenhaus konnte ich im Winter als Achtjähriger die kleine Insel mit Schlittschuhen umrunden. Als dann aber Rutscher und echte Schier auf dem Weihnachtstisch lagen, durfte man die schneebedeckten Wälder hügelab und hügelab durchstreifen, vorbei an den Kapellen oder mitten durchs Tränentor. So war es dem 15-jährigen mit diesen Vorübungen möglich, in den Beskiden (von der Lipowska-Baude aus) und dem 16-jährigen in vormilitärischer Ausbildung für Gebirgsjäger auf dem Kreuzeck oberhalb von Garmisch-Partenkirchen Schi zu laufen. Die Badeanstalt bot die Möglichkeit, daß mir das Fahrtenschwimmen abgenommen wurde. Der sechswöchige Kurs auf der Reit- und Fahrschule in Marienburg gab ein knappes Jahr später dem 18jährigen entlassenen Soldaten als Knecht in Schleswig-Holstein die Gelegenheit, das Pferd von der Koppel zu holen und im Galopp durchs Dorf zu reiten. Der Tennisplatz lud gelegentlich dazu ein, den Ball über das Netz zu schlagen.

Der Ritter Jakob von Weiher war während des russisch-polnischen Krieges bei der Belagerung von Biala in Weißrußland 1634 verschüttet worden. In dieser Lebensgefahr gelobte er, im Falle seiner Rettung eine Kirche und ein Kloster zu bauen.

Der Ort Weyeropolis – Weiherfrei – Neustadt wurde 1643 gegründet.

Die Stadt ist in verhältnismäßig kurzer Zeit gewachsen, wobei die völlige Religionsfreiheit, die von Weiher den Ansiedlern versprochen wurde, besonders wirksam war.

Mit Hilfe der Franziskaner wurde der Bau der Kalvarienkapellen und die Anlegung des Passionsweges vorgenommen. Jakob von Weiher und der Abt Bautzendorf von Oliva schickten den Mönch Robert von Weiden nach Jerusalem, um dort genaue Vermessungen vorzunehmen entlang des Leidensweges Christi. Darüber hinaus skizzierte er einige Jerusalemer Kapellen, die den dortigen Passionsweg bezeichnen. Nach seiner Rückkehr ging man mit aller Überlegung und Sorgfalt in dem Waldgebiet auf der Südseite von Weiherfrey ans Werk.

Auf glatten, weiträumig stehenden Stämmen wölbt sich das Dach schattender Buchen. Wir bewegen uns in „heiligen Hallen“. In steilem Winkel erscheinen die tragenden Äste wie Gewölberippen. Die Worte Laub und Glaube haben wohl mehr Verwandtschaft als nur den Klang: Das Laub der Bäume ist das lebendig werdende, das alljährlich durch die Kraft der Sonne aus dem Verborgenen in die Sichtbarkeit gerufen wird.

Der Glaube ist die lebensvolle Kraft, die ein neues Werden aus der Verborgenheit des Geistes Zur Offenbarung bringt. Was wunder, wenn die Pilger sich wie vom frischen Laub eines Baumes des Lebens umfächelt fühlen! Zeitweise nannte man die Stadt Neu-Jerusalem. Es wurden das Jerusalemer Außen- und Innentor und das Tränentor aufgestellt. Und zwischen ihnen, so weit es zu ermöglichen war, in demselben Abstand voneinander wie die jeweiligen Kapellen in Jerusalem selbst, entstanden 25 Kapellen, von denen einige bescheidene stroh- und schindelgedeckte Fachwerkbauten waren, andere in barockem Stil die Größe kleiner Kirchen haben.



Da zeigt zum Beispiel das Stationsbild am Cedronbach wie Christus von den Häschern an Stricken durch den Bach gezerrt wird – ein Motiv, das einem auch in den Schauungen der Katharina von Emmerich begegnet. Darüber hinaus baute man in das Fundament jeder Kapelle eine Handvoll Erde von dem entsprechenden Platz in Jerusalem, die Pater von Weiden mitgebracht hatte.

Die erste Andacht auf der Kalvarie fand am 20.06.1654 statt. Sämtliche Kapellen waren bis zum Jahre 1666 fertiggestellt. Annähernd drei Jahrhunderte hindurch war Neustadt für die weiteste Umgebung Wallfahrtsort. Als solcher wurde die Stadt alljährlich von vielen Zehntausenden aufgesucht – in Sonderzügen oder zu Fuß.

Xaver Rutz berichtet, wie in seiner Kindheit an zwei verschiedenen Tagen im Jahr die mit einem Ablauf verbundenen Prozessionen stattfanden. Für jede dieser Unternehmungen waren 23 Orte vorgesehen. Eine besondere Zeremonie bildete die gegenseitige Begrüßung der einzelnen Gruppen, die damit Ehre für ihren Ort einlegen wollten.

Jede Pilgergruppe hatte ihre eigene Musikkapelle und ihre eigene Melodie, zu der die jungen Bur-schen das mitgebrachte Gnadenbild vor und zurück und seitwärts schwangen, gleichsam in einer lemniskatischen Bewegung. Schon vor dem eigentlichen Beginn brachten sie das Bild leise in Schwung, um sich dann weit vor und zurück und nach rechts und nach links zu wenden.kehrten dann die einzelnen Gruppen heim, waren sie voll des Selbstruhms: wie herrlich ihr Begrüßen war!

Als Kinder sahen wir die Pilger oft barfuß, weil die neuen Schuhe, die sie nun in der Hand trugen, offenbar drückten. Eine Zoppoterin schildert, wie ihre fromm-katholische Tante sich regelmäßig an den Wallfahrten von Oliva nach Neustadt beteiligt hat. Mit einem großen schwarzen Strohhut zog sie von dannen und mit einem grauen kehrte sie wieder: so ausgebleichen und verstaubt war er von der Pilgerschaft.

Vor Jahren sahen wir eine kaschubische Pilgergruppe, die sich gar zum 600-Kilometer-Weg nach Tschenstochau entschloß und der sich unterwegs weitere Gruppen angliederten. Man wirft ihnen Blumen zu und reicht ihnen Speise und Trank und bereitet ihnen Nachtquartiere. Bekannte, die sich erkennen, umarmen einander. Es heißt, die letzten Hunderte Meter würde man sich dem Heiligtum der Schwarzen Madonna nur auf den Knien rutschend nahen.

Wie es eine Fränkische, Holsteinische und Kaschubische Schweiz gibt, so wohl auch – seit Christus „bei uns ist alle Tage bis an das Ende der Erdenzeiten“ – so etwas wie ein Heiliges Land Kaschubei, - wenn es hier auch, wie in Israel, noch allzumenschlich zugehen mag. –

Es ging die Sage, selbst wenn alle Kapellen zerstört würden, sei der Schatz im Sarg Jakob Weiher groß genug, sie wieder aufzubauen. Darum ließ Gauleiter Forster den Sarg öffnen. Aber der fortwirkende, gleichsam Zinsen tragende Credit eines Weiher dürfte mehr mit credere = glauben als mit vergrabendem Mammon zu tun haben; und dieser fortzeugende Glaube schafft schließlich auch die Mittel, Kapellen zu erhalten. Wie einst Franziskus von dem Kreuz des baufälligen Kirchlein St. Damiano den Ruf vernahm: „Baue mein Haus, das zerfällt, wieder auf!“ und die Steine zusammentrug, - so mögen es auch die Franziskaner zu Wejherowo nach dem Kriege empfunden haben. Franziskus hat die Hinwendung zu dem Kind im Stall, er hat die Krippenandacht begründet. Als menschengewordener Protest gegen den wachsenden Zeitgeist des Materialismus ist Franz über die Erde gegangen, zugleich aber als das lebendige Heilmittel für seine Zeit. Es galt, jene Treue zur Erde zu Finden, die das seraphische Feuer der kosmischen Liebe in sich aufgenommen hat. Indem man – Franziskus erlebte es am Tag der Kreuzerhöhung bis hin zu Stigmata – das Leiden des Christus Jesus als ein unschuldig Leiden nachzufühlen sucht, kann man mit ihm durch den Tod gehen. Dann leuchtet in der Finsternis ein helles Licht auf. Die Ohnmacht des Gekreuzigten, recht erfüllt, verwandelt sich für die mystische Anschauung in die Vollmacht dessen, der im Geiste alle Bande durchbrach.

Die Geschichte der evangelischen Gemeinde in Neustadt ist eng verknüpft mit der Muttergemeinde Bohlschau (Bolszewo) in unmittelbarer Nähe. Die Angaben des Kirchenbuches reichen bis in das Jahr 1580 zurück. Im zweiten Schwedenkrieg (1655-60) und kurz nach dem Olivaer Frieden begannen Leidenszeiten. Da verhängte der Pfarrer von Putzig das inhibito (gleichsam das Rückwärtsrudern).



Jakob Weiher sagte in der Gründungsurkunde der Stadt, „daß ein jeder ingemeldeten unserem Städtlein Weyersfrey derselbigen in Religionssachen Freiheit gebrauchen möge“. Aber das Toleranzvermächtnis wurde schon bei dessen Lebzeiten eingeschränkt. Der fanatische Pater Gregor konnte dem schwer erkrankten Jakob Weiher am 06.02.1657 die schriftliche Aufhebung seiner Toleranzklausel auf dem Sterbette abringen und von dem Stadtgründer die Anordnung bekommen, daß die Lutheraner keine Kirche bauen, keine Geistlichen anstellen und auch keine Gottesdienste halten durften. Größere Vorteile hatten diese in Putzig und auf dem flachen Lande. Jakob Weiher starb am 26.2.1657. Die Mönche waren vom strengen Geiste der Gegenreformation beseelt. In den 30 Jahren von 1648-78 haben sie – man frage nicht wie – insgesamt 499 Bekehrungen vollziehen lassen.

Die jeweiligen evangelischen Pfarrer haben zunächst in ärmlichsten Verhältnissen gelebt. Nur Katholiken durften öffentliche Ämter bekleiden. 1778 sind in Neustadt 29 evangelische Familien mit 60 Kindern vorhanden. Dann geschah ein Anwachsen der Seelenzahl durch die starke Einwanderung von Kaufleuten, Handwerkern, Pächtern und Beamten nach der Besitzergreifung dieses Gebietes durch Preußen. Inzwischen war Neustadt zum Mittelpunkt evangelischen Lebens geworden. Am 7.8.1888 schreibt der Provinzialbaumeister Peters: „Die (alte) Kirche verdient wegen ihrer Dürftigkeit den Namen 'Betkathe'“. Am 17.4.1901 erfolgte die Einführung des Superintendenten Karl Syring (+ 23.10.1910). Ihm ist der Bau der neuen imposanten Kirche zu danken. (Später folgte ihm – nach einer Zwischenzeit – als Superintendent der Sohn Johannes Syring, der mich zur Konfirmation führte, stets tolerant und offenherzig. Er leitete auch den Kirchenchor.) Am 31.10.1907 erfolgte die Grundsteinlegung. Nach 1 ½ Jahren stand die Kirche fertig da in ihrem Stil der Backsteingotik mit dem Hauptturm und vier Nebentürmen. Die Weihe des Gotteshauses wurde am 15.9.1909 vollzogen. In einer Festschrift von 1929 zum 100-jährigen Bestehen der Kirchengemeinde, verbunden mit der Weihe neuer Glocken, werden zwar ehrenhaft die beteiligten Geistlichen genannt – nicht aber wird der Baumeister erwähnt. Nur zufällig stieß ich auf seinen Namen, als ich ihm in einem Nachruf begegnet bin. Wolfgang Gessner ist am 24.2.1881 in Marienwerder geboren. „Die Deutschordenskunst, die mit Ritterschloß und Bischofsdom in ihrer stolzen ‚schlichten Größe die Stadt krönte, hatte es mir angetan, und so entschied ich mich, Architektur zu studieren“. Dieser Kirchenbau war nun der erste selbständige Auftrag des 26-jährigen. Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus kam er in Kassel vier Monate ins Gefängnis und wurde dann in den Ruhestand versetzt. Dennoch schrieb er in Stuttgart 1959 das Buch „Baukunst in der Wende unserer Zeit“ (Verlag Freies Geistesleben), in dem er alle dargestellten Bauten selbst skizziert hat. Der Autor geht den heute sichtbaren Bestrebungen nach, den im Schema erstarrten Raster- und Glas-Eisen-Bau der Gegenwart durch ein dem Menschen angemessenes Bauen im goetheanistisch - organischen Stil zu ersetzen. Wolfgang Gessner ist mit 93 ½ Jahren am 30.8.1974 in Gengenbach bei Offenburg/Baden gestorben.

Über den geschnitzten Bildern des Altars ist neuerdings eine indirekte Beleuchtung angebracht. Die Halbreliefs farbiger Bilder haben im goldenen Hintergrund und in neu aufgelegten Farben einen ungeahnten Glanz bekommen. Maria Magdalena salbt dem Herrn die Füße; Er kniet in Gethsemane; die Grablegung; der Auferstandene teilt das Brot mit den beiden Emmausjüngern. Die alten grauen Bänke – gut erhalten – sind abgeschliffen worden, so daß das helle Holz aufschimmert. Kronleuchter und Kanzel - diese aus akustischen Gründen – wurden entfernt. Und wie eh und je erklingt die Orgel in der Marienkirche, wie sie jetzt genannt wird. Fritz Syring - ein Sohn des einstigen Superintendenten – fragte 1975, ob er zur Orgel hinauf gehen dürfe. Er spielte: „Großer Gott wir loben dich“. An sich traktierte durch 20 Jahre bis 1945 der Eisen-Kaufmann Werner Schönenberger die Orgel. In Erinnerung bleibt auch der großmächtige Tannenbaum zu Weihnachten. 1869 zählt Neustadt 3493 Einwohner, und zwar 1862 Katholiken, 1487 Protestanten und 144 Juden. Als Fahrschüler sah ich 1938 wie größere Schüler in Zoppot einem vornehmen Kaufmann das Schild „Jude“ mit Grandezza vor die Füße setzten. Als ich dies meinem Vater berichtete, fragte er nur ernst: „Sind die Juden keine Menschen?“ Dies Wort genügte mir wie ein Wegweiser für das Leben. Nach der Volkszählung vom 12.12.1910 lebten im Landkreis Neustadt 44,82 % Kaschuben; 50,19 % Deutsche und 3,31 % Polen. Im Landkreis Putzig lebten 60,69 % Kaschuben; 30% Deutsche und 9,31 % Polen. Diese Zahlen wurden nach der Muttersprache ermittelt, nach Angaben, die die Betroffenen selbst machten. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die Kreise Neustadt und Putzig an die neue Republik Polen und wurden zu einem Kreis zusammengelegt, dem sogenannten Seekreis.



Die Stadt hatte an Einwohnern im Jahr 1921: 8800, in den 30er Jahren 16000 (rund 2000 Deutsche), 1965: 29000, 1972: 35000, 1979: 45000. Die polnischen Juden hatten ihre Geschäfte in der Danziger Straße hinter dem Markt, wo unsere Dienstmädchen hofften, etwas erschachern zu können. Nicht aufgeführt in all den Zählungen sind die Zigeuner, die ein- oder zweimal im Jahr mit ihren Wohnwagen auf dem Viehmarkt in Logis waren und die Städter mit zinnernen Bratpfannen oder Wünschen beehrten.

In anschaulicher Weise hat Gerhard Raddatz 1983 im Aufsatz „Der Kreis Neustadt“ geschildert, wie an Markttagen schon in aller Frühe die Bevölkerung der umliegenden Dörfer zum Marktplatz strömte, um die Erzeugnisse der Felder, Gärten, Wälder, Flüsse und Seen feilzubieten. Da waren Polen, Kaschuben und Deutsche in munterer Weise gemischt wie sonst nirgends.

Aber auch in die einzige deutsche Schule im Kreis kamen Kinder von allen Seiten. Da geschah es, daß die drei Knaben des Rektors hin und wieder aufs Land eingeladen wurden: zu Schulzens, zu Sykoras oder zum Wassermüller Pachur. Im Orler Kanal lernten wir „Hundchenschwimmen“. Manche Wiesen waren kaum entwässert, so daß allenthalben saure Rietgräser wuchsen. Es gab rührende Versuche, Koppeln mit Pfählen, Latten und zuweilen auch mit Draht notdürftig einzuzäunen. Wir halfen, die wenigen Kühe zu hüten. Auf dem Acker lagen hier und da Felsblöcke, auch Inseln von Gebüsch und wilden Obstbäumen befanden sich darin. Der Pflug war zu mäanderartigen Windungen genötigt, um diese Hindernisse zu umschiffen. Die Pferde waren oft struppig (im Gegensatz zu denen, die ich in Marienburg reiten durfte), aber sie waren von einer erstaunlichen Leistungskraft. In den kleinen Vorgärten standen Malven, Sonnenrosen und roter Mohn. Für das Stubenfenster war nicht eigentlich vorgesehen, daß es geöffnet werde, - ging doch alleweil die Tür nach draußen auf, um Menschen oder auch Gänsen Einlaß zu bieten. Der Küchenherd wurde mit Torf und Gestrüpp bedient; da konnte man alleweil nachlegen. Und wenn abends jemand durch die Dörfer kam, dann begleitete ihn von Gehöft zu Gehöft das Hundegekläff. Da aber schliefen wir längst in weichen Bauernbetten. Allenfalls könnte uns ein Dichter wie Adam Mickiewicz (1798 – 1855) ein „Dobranoc“ (Gute Nacht) zuraunen: „Niech snu aniol modrydly sie otoczy ... Niech sie serce pokojem zasili „. (Mag ein Engel dich mit Fittichen behüten ... Und der Frieden nimmt dein Herz in seine Hände).

Unsere Dienstmädchen – wie man die treuen Hilfen damals nannte – stammten auch vom Lande. Sie wußten zu erzählen, wie mach sich sonntags früh zur in Hitze zur Kirche begab, aber die Männer am Abend im Dorfkrug in Hitze gerieten. Und nicht selten krachten Stühle auf Bauernschädel oder es steckte ein Knecht im Zorn die Scheune in Brand. Wer denkt da nicht an des „„Kaschubische Weihnachtslied“ von Werner Bergengruen?

Im Jahr 1884/85 wurde in Neustadt die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt errichtet, die durchschnittlich mit 900 Personen belegt war. Nach Beendigung des Polenfeldzuges war dort im Kriege – und auch danach – eine Provinzial- Taubstumm-Anstalt für Kinder untergebracht. Im Hören und Sprechen weiten wir unser Wesen über die begrenzte Leiblichkeit hinaus. Wie tief bewegend ist es, wenn Menschen nach langem Schweigenmüssen die Sprache wieder gefunden haben. Für die Slawen ist – im Polnischen – slawa die Fülle des Wachstumlichen und wohl auch der Ruhm. Es wird mit swlowo, dem Wort, in naher Verwandtschaft erlebt. Doch ist man betroffen, wenn der westlich- mitteleuropäische Mensch Niemiec, „der Verstumme“, genannt wird. Die Slawen erlebten das Versickern der kosmischen Weisheitskräfte im westlichen Europa als ein Verstummen. Bei wesentlichen Menschen fragt man hernach nicht nur „Was sprach er?“, sondern „Wie sprach er?“. Wie war die Dynamik, die Stimme, die Gestaltung seiner Sprache? Wo das Wort wesenhaft ergriffen wird, erschließen sich verborgene Quellen. Mit der Sprache drückt sich die größte Freiheit zwischen uns aus. Jeder kann sich mit dem Gesagten vereinigen – oder es lassen. Nichts ist schon festgelegt. Eine Stätte der Seelenbewegung bietet die Sprache an, zu der jeder Mensch beitragen kann. Nur das Wort vermag den Frieden zu sichern, nicht die Waffe. Vom Einsatz für das Wort hängt das Schicksal der ganzen Erde ab, (Mein Vater nahm sich – neben dem allmorgendlichen Geigenspiel – in den langen Sommerferien mit Hilfe der Toussaint- Langenscheidt-Methode vor, jeweils eine neue Sprache zu lernen.) Im rechten Hören empfindet man, wie Obertöne mitschwingen, die Wesentliches vermitteln wollen. Friedrich Hebbel



schildert im Gedicht „Zwei Wanderer“ wie ein Stummer und ein Tauber durch die Lande ziehen und sagt zuletzt:

„ Daß sich die beiden finden,  
Ihr Menschen, betet viel!  
Wenn die jetzt einsam wandern  
Treffen einer den andern  
Ist alle Welt am Ziel!“

Das wäre die Heilung des Taubstummen in der Begegnung der Völker.

Deutsche und Polen sind beide Ich-Menschen. Die Polen von oben her, überschattet von dem Ich-Geheimnis und oft genug daran leidend, es nicht voll auch in den sozialen Erdenverhältnissen zur Geburt zu bringen. Die Deutschen sind mit der Aufgabe betraut, von unten her dem Erden- Ich wieder die Geistespforte zu öffnen. Aber Ich zu Ich, das gibt heute noch keinen vollen Klang. Dazu muß erst der Weg zum Geiste frei sein.

Im Jahre 1830/31, nach dem Mißlingen des Aufstandes gegen Rußland, stellte sich eine Reihe von Persönlichkeiten ein, die Denker und Dichter zugleich ihre Mission als eine priesterlich - religiöse erfaßten. Es entstand der sogenannte Messianismus. Darin liegt das Sich-verwandt-Fühlen mit der Geschichte des Volkes Israel, das als der „leidende Knecht Gottes“ die Geburt der erhabensten Geisteswesenheit auf der Erde vorzubereiten hatte, des Christus. Darin liegt das Bewußtsein, daß man in einer ähnlichen Weise ein Schicksal und eine Mission darzuleben habe: die Geburt des Geistes- Ich. Den polnischen Hegelianern und Messianisten schwebte eine Philosophie vom Menschen-Genius vor und eine Ahnung, wie böse und blinde Leidenschaften mit liebevoller Geduld in vielen Erdenleben allmählich ins Gute umgewandelt werden. Da sollte das Werkzeug des Geistes – der Leib – nicht durch Askese geschwächt, wohl aber durchgeistigt werden. So etwa spricht Julius Slowacki (1809-49), der Chopin der polnischen Dichtkunst. Und Towianski (1799-1879) wußte, einmal wird nicht nur im engen Schülerkreis über die Hierarchien, über die Aufgabe des Bösen und über den Opferweg der Christ-durchdrungenen Seelen gesprochen werden. Karol Libelt (1807-75), ein Lieblingsschüler Hegels, schrieb: „Es müssen Männer auftreten, die mit den erquickenden Säften der germanischen Philosophie großgezogen sind, aber sich schon durch slawische Lebenselemente auszeichnen „. Er spricht von der spirituellen Ehe des Slawentums mit dem Deutschtum. Inspiration“ berührt mit ihrem himmlischen Feuer die menschliche Vorstellungskraft“. Diese Insspiration sei das „ Herabsteigen des Schöpfergeistes auf den menschlichen Geist“. – Der Maler und Dichter Stanislaw Wyspianski (1869-1907) schildert im Drama „Die Hochzeit“ („Wesele“) wie Übermut und Strohfeuer auch ihren Schatten, Trägheit und Mumifizierung, mit sich führen. Er im Krebs, stehen beim Sternnebel Praesepe (= Krippe) die beiden Eselssterne und rechts der Stier, der Ochse. Im Osten aber steigt gerade das Sternbild der Jungfrau auf. warnt vor dem Scheitern im Ringen für die Befreiung des geistigen Menschen. Denn weit ist die Spanne vom dunklen Lebensstrom zur lebendigen Weisheit der Sophia.

August Cieszkowski (1814-94) strebte danach, die Philosophie Hegels so zu erweitern, daß das Denken die Weltgeheimnisse erfassen kann. „Früher“ – so sagte er – „waren die Menschen blinde Werkzeuge, jetzt müssen sie bewußte Werkmeister ihrer eigenen Freiheit werden“. Der Dichter Zygmunt Krasinski (1812-59), der schon mit 21 Jahren „Die ungöttliche Komödie“ schrieb, rief seinen Zeitgenossen zu: „Wachtet über das Schicksal unseres Planeten!“.

Wyspianski wurde durch die Hauptfeste des Kirchenjahres mit den ihnen entsprechenden heidnischen Bräuchen zur Konzeption der Meisterwerke seines Mysterien-Theaters inspiriert in der Absicht, die zukünftigen Schicksale Polens und der Welt zu enthüllen. Dem Allerseelentage entspricht das soeben genannte Schauspiel „Wesele“ (Die Hochzeit); in der Weihnachtszeit spielt sich die Handlung des Schauspiels „ Wyzwolenie“ (Die Befreiung) ab; die „ Legion „entspricht in der Auffassung von Adam Cybulski dem Mysterium der Sendung des Heiligen Geistes; schließlich die „Akropolis“ – das Mysterium auf dem Wawelschlosse – symbolisiert das Auferstehungsfest, in dem sich das sonnige apollinische Element mit dem christlichen der Passion und Trauer verbindet. Das in der Wyspianskischen Schauspieldichtung stets wiederkehrende Leitmotiv – Hochzeit und Begräbnis – bildet einen Schlüssel zur polnischen Seele und zur Geschichte Polens. Die Verbindung dieser beiden Elemente von Tanz und Trauer: des Krakauer Hochzeitszuges, der in bunten, heiteren Bauerngespännern geräuschvoll durch die Straßen der ehrwürdigen Stadt dahin eilt – mit dem nationalen Trauerzuge, veranschaulicht deutlich die rätselhafte Widersprüchlichkeit der polnischen Psyche.



Auch eine Hochzeit der Kaschuben, selbst wenn sie bettelarm sind, wird nicht mit weniger als 70-80 Leuten gefeiert. Und wahrhaftig, nirgends versteht man es so meisterhaft feierliche Begräbnisse zu veranstalten, um die Großen des Volkes zu ehren, als in Polen.

In der Zeit der längsten Nächte des Jahres werden die polnischen Kinder zu Sternguckern. Da drücken sie ihre Näschen platt an die Fensterscheiben, bis sie jubelnd verkünden können: der erste Stern ist da! Von dieser Erwartung am 24. Dezember kommt der Name Gwiazdka für das Weihnachtsfest und die Weihnachtsgeschenke – was auf Deutsch soviel wie „Sternlein“ heißt. Beim ersten Stern beginnt der Heiligabend, nachdem man tagsüber nahezu gefastet hat. Da wird der Bericht über die Geburt des Kindleins im Stall von Bethlehem gelesen. Nach dem Gebet nimmt sich jeder in polnischen Familien eine Oblate von einem Tellerchen auf dem Tisch und bricht sie der Reihe nach mit allen Anwesenden. Dabei wünscht man sich das Allerbeste. Dies Tun bringt – so empfindet man – die Getrennten einander nahe. Die ausgestreckte Hand mit dem Bröckchen Brot reicht über die äußere Wirklichkeit hinaus. Obwohl auch die Erwachsenen nach der Mitternachtsmesse den Blick zum Himmel erheben? Da kulminieren im Süden die Zwillinge. Links von ihnen.

Für uns evangelische Kinder begann der Heiligabend mit dem Erklingen des Glöckchens, das uns in die Weihnachtsstube rief. Dies geschah kurz nach dem Kirchgang. Nach ersten Liedern – von der Klampfe oder Geige begleitet – stellten wir uns vor den Tannenbaum, der bis an die Zimmerdecke ging und sagten ein Weihnachtsgedicht auf. Wunderkerzen sprühten auf. Und immer noch sangen wir Weihnachtslieder, bis endlich die Geschenke ausgepackt werden durften, - angefangen beim ältesten Familienmitglied, der Oma.

Zu Epiphania zogen je drei Kinder – einer ganz in schwarz angemalt – als die heiligen Drei Könige mit einer aufklappbaren Krippe von Tür zu Tür und sangen ein Lied, kleine Gaben erheischend. In jedem Winter einmal wurden kleine Schlitten hintereinander gebunden und an dem Pferdeschlitten angekopelt. Und schon erklangen die Glöckchen im Pferdegeschirr und vor und zurück flogen die Schneebälle. In einer Gaststätte wurden wir mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Unter dem glitzernden Sternenhimmel fuhren wir – besinnlicher als auf dem Hinweg – heim. Heute wäre dies alles nicht mehr möglich.

Der Schuldiener Strysewski mit seiner Frau und der erwachsenen Tochter Frieda bereiteten im Winter allmorgendlich die Glut vor und trugen sie in die Öfen der Klassen, sie hernach mit Buchenscheiten und Oberschlesischer Steinkohle beschickend. In den Röhren konnte man Äpfel braten.

Inzwischen kam auch die Zeit heran, wo Faschingskostüme geschneidert wurden. Theater aber hatten wir nur, wenn wir es selber aufführten. Es ging uns damit wie dem „Schulmeisterlein Wuz im Auental“, von dem Jean Paul schildert, daß es zu arm war, sich Bücher zu kaufen und sie deshalb selbst schrieb. Die Erwachsenen konnten ja im Sommer zur Zoppoter Waldbühne und im Winter nach Danzig fahren. Dort sah der 15-Jährige Verdis Aida und dann erst mit 20 Jahren in Stuttgart Brechts Dreigroschenoper. Diese „Oper“, war aber so ganz anders!

Dann schmolz der Schnee, wenn auch nicht immer schon zu Ostern. Der Frühling kommt in diesem Landstrich spät, der Herbst dauert lange. Schimmert im Mai das Sonnenlicht grüngolden durchs zarte Buchenblatt, so entzündet der Oktober gelb-rot-braune Fackeln. In milden Wintern bleibt dies Kleid, bis die jungen Blätter die alten vertreiben. – Wir pflückten auf dem Schloßberg – der Borschkeschen Ziegelei gegenüber – Leberblümchen und Anemonen. Die Fristen, in denen man zwischen den Jahreszeiten einen Riß oder Spalt erlebte, mochten ganz besonders geeignet sein für das Hereinwirken der Geisterwelt. (Siehe Shakespeares „Sommernachtstraum“,!) Ehe am 1. Mai der Sommer festlich empfangen und eingeholt wurde – mit Maiengrün und unter Reigentänzen – fuhren letzte Schauer des Winters durch die Fluren. Der Hoch-Zeit des Jahres ging der Polterabend voraus. Ehe sich am 1. Mai Himmel und Erde vermählten, wisperte und knisterte es in allen Fugen. Da aber erhebt unvermerkt ein Meister im Buchengrund – ein - zwei Spannen hoch. In dem frischen Grün atmet er 5,6,7 zierliche Blattquirle nacheinander aus dem Stengel und endet mit der luftigen Trugdolde weißer, kurzröhriger Blütensterne. Der zarte Wald-duft, die eigenartige Mischung von Schatten und Frische ging in die Maibowle ein, wenn der Waldmeister sie nach dem morgendlichen Erste-Mai-Ausflug der Lehrerschaft würzte.



Mittelpunkt des geistigen Lebens in Neustadt für die Deutschen bildete – wie der Lehrer Gerhard Raddatz feststellte – die Deutsche Privatschule in der Bahnhofstraße, die überwölbt war vom Herzblatt der Linden. In diesem Mittelpunkt wohnten wir. Dort ist meine Schwester Sigrun als Fünfte von uns Geschwistern geboren. Aber gerade weil dies Mitte-Erleben so zu Herzen geht, ist es gar nicht so leicht, darüber zu sprechen. Wie reich ist doch die kindliche Empfindungswelt! – Nicht nur der Schulleiter, sondern die Lehrer im Ganzen waren vom deutschen Idealismus beseelt und übten untereinander wie zur Umwelt eine große Loyalität. Gewiß gab es auch schmerzliche Vorgänge: Wenn der Schule in der Nacht vom 11. zum 12. April 1936 von aufgewiegelten Polen Scheiben eingeschlagen wurden und auf den Steinplatten des Trottoirs (auf Polnisch) gedruckt stand: „Kauft nicht bei Deutschen“. Oder wenn in den Großen Ferien 1938 23 Kinder von der Schule abgemeldet werden mußten, weil sonst die Väter ihre Arbeitsstellen in der Gossentiner Stuhlfabrik verloren hätten. Am 3. September 1939 – als auch England und Frankreich in den Krieg eintraten – wurden Deutsche als Geiseln ins Gefängnis gebracht, mein Vater Wilhelm Buchholz nach der Nierenoperation vom Krankenbett aus. Da traf er sich mit seinem musikalischen Quartett sowie mit dem Superintendenten und ehrenwerten Kaufleuten und Handwerkern in einer Zelle. Nach der Befreiung mühte er sich um den Wiederaufbau des Schulwesens. Er sprach auch mit vielen polnischen Lehrern, die sich an ihn wandten, er möge ein gutes Wort für sie einlegen. Da sie oft wenig Deutsch sprachen, sagte er, er können noch Polnisch. Doch schon am 9. Dezember 1939 ging er mit 37 Jahren und 4 Monaten über die Todesschwelle.

Aber auf dem großen Hof und im Schulgarten oder in der geistigen Geselligkeit der Deutschen untereinander erlebten wir Kinder eine seelisch heile Welt. Wie gern wurde da gesungen! Mein Vater fand sich zu den Aufführungen des Männergesangsvereins „Concordia“, ein, um den Tenor zu unterstützen. Daheim saß meine Großmutter – nachdem sie die Blumen in allen Zimmern und auf der Veranda versorgt hatte – vier bis sechs Stunden am Flügel, ihr Spiel zuweilen mit Gesang begleitend: nur dann, so meinte sie, könne man Mensch sein. Eine besondere Delikatesse war das vierhändige Spiel des Ehepaares Graf Keiserlingk an zwei Flügeln. Auch nach Jahrzehnten spürt man, daß Vergangenes nicht weniger wird, sondern daß es uns in ätherischer Dichte wie ein Lebensmantel umhüllt – auch in äußerer Ferne. Wie einst die Jünger Jesu ihre Kähne verließen und in die Heimatlosigkeit gingen, so haben im 20. Jahrhundert viele Menschen diese Durchgangsstation durchschritten. Aber sie durften dann auch erfahren, daß man sich neu beheimatet fühlt in der Wahrheit, die geistgegründet und erlebt ist. Michael Bauer, ein Freund von Christian Morgenstern, sagte: „Christus ist das Heimatlichste der Welt, selig wer dies versteht“.

Eine besondere Delikatesse war das vierhändige Spiel des Ehepaares Graf Keiserlingk an zwei Flügeln. Auch nach Jahrzehnten spürt man, daß Vergangenes nicht weniger wird, sondern daß es uns in ätherischer Dichte wie ein Lebensmantel umhüllt – auch in äußerer Ferne. Wie einst die Jünger Jesu ihre Kähne verließen und in die Heimatlosigkeit gingen, so haben im 20. Jahrhundert viele Menschen diese Durchgangsstation durchschritten. Aber sie durften dann auch erfahren, daß man sich neu beheimatet fühlt in der Wahrheit, die geistgegründet und erlebt ist. Michael Bauer, ein Freund von Christian Morgenstern, sagte: „Christus ist das Heimatlichste der Welt, selig wer dies versteht“.



## INFORMATION der Stiftung Europäische Begegnung

Die STIFTUNG EUROPÄISCHE BEGEGNUNG hat ihre Tätigkeit um die Hilfe und Beratung zum Thema „Polnische Haushaltshilfen für deutsche Pflegehaushalte“ erweitert. Wir sehen uns einem großen Bedarf in Deutschland sowie einem Interesse in Polen gegenüber, und wir versuchen, satzungsgemäß zu einer transparenten Organisation beizutragen.

Die Stiftung, die seit 1990 karitative Aktivitäten und ein Begegnungszentrum in Nordpolen unterstützt, hat vielfältig Aufenthalte für Polen (Studenten, Au-pair-Kräfte, Saisonarbeiter, Weiterbildungspraktika) in Deutschland vermittelnd unterstützt.

Visum und Arbeitserlaubnis bis zu drei Jahren in Deutschland sind nach einer neuen Verordnung erhältlich.

Als „Haushaltshilfe im Pflegehaushalt“ suchen wir lebenserfahrene Persönlichkeiten in Polen aus, meist aus Westpreußen, der Kaschubei. Für Deutsche, die dort ihre Wurzeln haben, ist dies ein besonderer Aspekt. Ein Vorab-Besuch im Haushalt zum Kennenlernen wird empfohlen. Die polnischen Haushaltshilfen haben neben Fertigkeiten in der Haushaltsführung zum Teil auch Erfahrungen aus polnischen Altersheimen oder Krankenhäusern, um ggf. als Vertretung kurzzeitig Pflegeaufgaben wahrzunehmen. Besuche vor Ort zeigen, daß sich regelmäßig ein für beide Seiten sehr befriedigendes Verhältnis entwickelt. Sprachbarrieren werden erstaunlich schnell überwunden. Darüber hinaus ergeben sich Freundschaften und menschliche Nähe.

Je nach Umfang der Aufgaben und Qualifikationen wird das Gehalt abgesprochen und kann zwischen 500 E und 1000 Euro liegen. Es wird die Anmeldung zur Sozialversicherung sowie der Nachweis einer Krankenversicherung fällig. Die Frauen erhalten von dem Arbeitgeber/Pflegehaushalt Unterbringung und Verpflegung für den festgelegten Zeitraum. Dazu kommen Fahrkosten und Bearbeitungsgebühren. Es wird von einer Anwesenheit von 30 Tagen rundum im Monat ausgegangen.

Wichtig ist die LEGALE SITUATION und ein anerkannter Vertrag unter Mitwirkung der Arbeitsämter und ZAV=Zentrale Arbeitsvermittlung in Bonn sowie durch die „Stiftung“. Es kann eine Probezeit vereinbart werden.

**KONTAKT-Adresse: Wiesia Trocka, Telefon: 0228-22 58 72 oder Handy:  
0162 89 59 361 oder Fax: 0228-9-140-993. Die postalische Adresse der Stiftung lautet:  
Reuterstraße 20, 53113 Bonn; E-mail: Stiftung @ t-online.de**



## Aber das Herz hängt daran

*Alles gaben wir hin,  
Heimat und gastliches Haus,  
Feindschaft trieb und Gewalt  
uns in die Fremde hinaus.*

*Unstet suchten ein Ziel  
Fern von der Heimat wir lang,  
aber es klang uns so fremd,  
was in die Seele uns drang.  
Scheint auch Vergängliches Wahn,  
ach, - das Herz hängt daran!*

*Wälder und sonniger Strand,  
wo wir in Muße geträumt,  
Welle auf Welle zerrann,  
wenn sie ans Ufer geschäumt.*

*Düne in Mittagsglut,  
Kiefernduft, Bernstein und Tang,  
Grille im Strandgras geduckt,  
hell in den Sommer sang.  
Stunden, müßig vertan,  
aber das Herz hängt daran!*

*Jahrelang mehrte die Hand  
mühsam der Arbeit Gewinn,  
fügte zu funkelndem Schmuck  
schimmerndes Seidengespinnt.*

*Barg auch in Schränken zumeist  
Damast und edles Gefäß,  
alles war sinnvoll und gut,  
innerstem Wesen gemäß.  
Staub nun, was jeder gewann,  
aber das Herz hängt daran!*

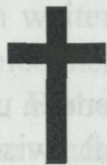
*Stadt unserer Väter, wralt,  
groß in Freuden und Leid,  
sieh, im Glanz deines Tages  
fanden zu Rühmen wir Zeit.*

*Nun, da die Nacht dich verschlang,  
Stadt mit Türmen und Tor,  
weiß der vertriebene Sohn,  
was er am Höchsten verlor.  
Nennt die Welt es auch Wahn,  
ach, - das Herz hängt daran.*

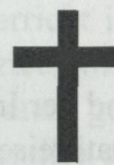
**Franz Erdmann**

Erdmann, Franz, Dr. phil., \*10.09.1898 in Neustadt/Westpreußen, mütterlicherseits mit Ernst Wiechert verwandt. In Flandern 1917 schwer verwundet, Studium in Breslau, 1924 Promotion, Gymnasiallehrer und Studienrat in Danzig. Nach 1945 Studienrat am Katharineum in Lübeck. Schrieb Gedichte, Erzählungen, Essays und zahlreiche Schauspiele, Dramen („Pidder Lüng“, Uraufführung 1939 in Danzig) und einen Roman („Die Flucht ins Erlebnis“). Verstarb am 11.03.1963 in Lübeck.





## Unseren Toten zum Gedenken



Fern der geliebten Heimat gingen für immer von uns

**Prieske Fritz**  
zuletzt: 65205 Wiesbaden

fr.

**Hexel Alma geb. Decker**  
zuletzt: 64289 Darmstadt

fr. Neustadt

**Salden Irmgard geb. Witt**  
34225 Baunatal

fr.

**Hills Erika**  
zuletzt: 31303 Burdorf

fr. Rahmel

**Einars Erika geb. Sendowski**  
zuletzt. 40215 Düsseldorf

fr. Neustadt

**Wiedemann Eva geb. Block**  
45149 Essen

fr. Neustadt

**Petzold Gerda geb. Pachur**  
zuletzt: 51379 Leverkusen

fr. Smasin

**Haese Christina geb. Lück**  
zuletzt: 32427 Minden

fr. Deutsch Krone

**Naumann zu Königsbrück Freda Irene geb. Hannemann** fr. Polzin  
zuletzt: 38100 Braunschweig

**Goerendt Elmohandes Ruth** fr. Neustadt  
zuletzt: 76149 Karlsruhe

**Patschul Karl** fr. Putzig  
zuletzt: 27308 Kirchlintern

**Chrzan Elfriede** fr. Neustadt  
zuletzt: 51107 Köln

**Engler Anna** fr. Neustadt  
zuletzt: 46535 Dinslaken

**Hodam Charlotte geb. Mackner** fr. Klanin  
zuletzt: 58097 Hagen



## **Partnerschaft Helmstedt / Wejherowo**

Auf Grund der Initiative von Günther Wittrin und dem damaligen Vorsitzenden unseres Heimatkreises Hans-Heinrich Mahncke wurde 1994 eine Partnerschaft zwischen dem Landkreis Helmstedt und dem künftigen Landkreis Wejherowo angestrebt. Nachstehender Bericht zeigt die derzeit bestehende Verbindung.

Es wird weiter darüber nachgedacht, diese Verbindung auch auf anderen Gebieten zu erreichen z.B. andere Schulen, kulturelle Verbindungen.

### **Bericht über die Schulpartnerschaft zwischen der polnischen Berufsschule in Wejherowo und den Berufsbildenden Schulen in Helmstedt.**

Seit 1994 bestehen die Kontakte zwischen den zwei berufsbildenden Schulen. Auf Initiative des Polnischen Kollegen Marian Fittkau kam dieser Austausch zustande. Erstmals 1995 reisten Schüler dann von Wejherowo nach Helmstedt und umgekehrt. Im September jeden Jahres besuchen 20 Schülerinnen und Schüler und 3 Kolleginnen bzw. Kollegen die BBS Helmstedt, im Mai / Juni erfolgt der Gegenbesuch einer ebenso großen Schüler- und Lehrergruppe aus Helmstedt. An dieser Fahrt nehmen insbesondere Schüler teil, die sich bei dem Septemberbesuch besonders engagiert und damit schon zahlreiche Kontakte zu den polnischen Jugendlichen geknüpft haben.

Die Gäste werden für die Zeit des Aufenthaltes in Helmstedt im Naturfreundehaus am Brockenblick untergebracht und von Lehrkräften und Schülern der BBS Helmstedt betreut bzw. gepflegt.

Das Programm wurde von der Arbeitsgruppe „Schulpartnerschaften“ und weiteren engagierten bzw. interessierten Kolleginnen und Kollegen erstellt, die Umsetzung wäre ohne die zahlreichen aktiven bzw. helfenden Hände aus dem Kollegium kaum möglich.

Wesentliche Programmpunkte im Jahre 2001 waren neben zahlreichen Aktivitäten in der Schule bzw. in Helmstedt die Besichtigung der Firma Steinecke in Marienthal, der Besuch der Autostadt in Wolfsburg und eine Tagesfahrt nach Goslar mit u.a. einer Bergwerksbesichtigung.

Am Anfang stand wie in jedem Jahr eine offizielle Begrüßung in der Schule im Forum der BBS Helmstedt, die von Gesang, Begrüßungsworten und kulturellen Einlagen begleitet wurde. Am Nachmittag fand ein Empfang im Rathaus mit anschließender Stadtführung statt. Besonderen Anklang fanden wie im letzten Jahr die sogenannten Patenschaftsbesuche, bei denen deutsche Schüler ein bis zwei polnische für einen Abend in ihrer Familie einladen, um ihnen einen Einblick in ihr Familienleben zu ermöglichen. Zudem werden dadurch bereits intensive Kontakte geknüpft, die teilweise über diese Besuchswoche hinweg bestehen bleiben.



Ein weiterer wichtiger Programmpunkt war der gemeinsame Unterricht in den verschiedenen Berufsfeldern (z.B. Hauswirtschaft, Körperpflege, Holztechnik, Bautechnik, Farb- und Raumgestaltung, EDV / Internet, Sport), der, wie auch gemeinsame Sport- und Spielveranstaltungen, bereits in der Vergangenheit wesentlich zum besseren Kennenlernen bzw. zum besseren Verständnis zwischen Gästen und Gastgebern beigetragen hat. Am Abschiedsabend fand als Höhepunkt ein „Schulpartnerschaftsfest“ mit gemeinsamen Essen, Musik und viel Spaß statt, das eine gelungene Woche abrundete.

Das Besuchsprogramm in Wejherowo ist ähnlich gestaltet wie in Helmstedt.



**Deutsche und polnische Schüler auf dem Marktplatz von Wejherowo**



## Museumsnachrichten aus Krockow

In Zusammenarbeit mit den Museen Marienburg, Graudenz und Putzig eröffnete das Regionalmuseum Krokowa am 27. April 2002 eine Ausstellung, die große Beachtung fand.

### Burgen des Deutschen Ordens in Polen

Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten waren zahlreiche Gäste angereist, unter ihnen namentliche Vertreter der Landsmannschaft Westpreußen, die Herren Siegfried Sieg, Hans-Jürgen Schuch, Hans-Jürgen Kämpfert sowie der Vertreter des Kultur- und Medienbeauftragten Dr. Jürgen Martens, Dr. Lothar Hyss, Leiter des westpreußischen Landesmuseums Münster-Wolbeck. Die polnische Seite war vertreten durch den Gemeindevorsteher von Krokowa, Herrn Doering, den Vertreter des Wojewodschaftsamtes sowie die Museumsdirektoren von Graudenz und Putzig. Auch Vertreter der deutschen Minderheiten Gdingen, Danzig, Marienburg und Marienwerder waren zahlreich erschienen.

Selbstverständlich war auch die gräfliche Familie von Krockow auf ihrem Stammsschloß anwesend, vertreten durch den aktuellen Senior der Familie, Graf Albrecht, begleitet von seiner Gattin Adda, geborene von Borcke, sowie den Sohn Graf Ulrich von Krockow.

Zur Ausstellungseröffnung lag ein sehr ansprechend aufgemachter Katalog vor, mit einer Einführung von Mieczyslaw Haftka vom Schloßmuseum Marienburg. Darin heißt es u.a.

*„Das Interesse an den Festungen des Deutschen Ordens ist auch nach der Säkularisierung im Jahr 1525 in Chroniken zu bemerken. Das Wissen darum wurde vor allem mittels mündlicher Überlieferung durch die Generationen hindurch tradiert...“*

Das Interesse an den stolzen Burgen ist auch in der Gegenwart keineswegs erloschen, abzulesen an dem großen Besuchsaufkommen der einschlägigen Museen und Ausstellungen.

Interessant noch die zusammenfassende Aussage über die „Nutzung“ der umfangreichen Burganlagen:



Außenansicht des Museums in Krockow



*„Die Burgen waren sowohl Befestigungen, die zur selbständigen Abwehr taugten, als auch Ausgangspunkte für Angriffe. Sie wurden aber auch zu Lagerzwecken verwendet; in den Zeughäusern wurden verschiedenartige Waffen gelagert, deren Menge meist den Besatzungsstand der Burg übertraf. Es handelte sich um Mobilisierungsvorräte, die für den Fall des Kriegsausbruches gesammelt wurden; (sie waren besonders groß vor der Schlacht bei Tannenberg). Dazu gehörten nicht nur Waffen und Rüstungsteile, sondern auch Pferde, Trosse, Lager- und Küchengeräte und vor allem Lebensmittelvorräte. Die benötigten Utensilien wurden meist in den eigenen Burgwerkstätten hergestellt oder außerhalb der Burgen eingekauft. Die Lebensmittel stammten vorwiegend aus eigenen Vorwerken...“*

In der Ausstellung wird nur eine Auswahl von 31 Burgen gezeigt. Wie die Kartenübersicht zeigt, waren es sehr viel mehr. In der Tat überrascht den uneingeweihten Betrachter das dichte Netz von Burganlagen gebreitet über Ost- und Westpreußen.

Die Eröffnung am 27. April 02 war umrahmt von Auftritten der kaschubischen Volks- und Ballett-Tanz-Ensembles, und am Abend gab es für die geladenen Gäste ein Banquett im Schloß. Die Krockower Museumstätigkeit hat sich gut entwickelt, das Museum behauptet sich ideenreich, und es ist gut geführt. So ist denn ein altes Schloß in Kaschubien mit seinen Anlagen zur europäischen Begegnungsstätte geworden, es füllt sich mit Leben und wird zu einem Bollwerk in der deutsch-polnischen Freundschaft und ihren Versöhnungsbestrebungen.

Barbara Heibutzki



Kaschubisches Sing- und Tanz- Ensemble

Neustadt aus der Vogelschau nach Westen ca. um 1908 (erste ev. Kirche)



## Burgen des Deutschen Ordens in Polen



- |               |                  |                       |
|---------------|------------------|-----------------------|
| 1. Barten     | 12. Rastenburg   | 22. Bischöflich Papau |
| 2. Biergelau  | 13. Kauernik     | 23. Engelsburg        |
| 3. Bebern     | 14. Marienwerder | 24. Preußisch Mark    |
| 4. Strasburg  | 15. Heilsberg    | 25. Rehden            |
| 5. Bütow      | 16. Marienburg   | 26. Rössel            |
| 6. Schlochau  | 17. Neidenburg   | 27. Roggenhausen      |
| 7. Soldau     | 18. Neuenburg    | 28. Stuhm             |
| 8. Frauenburg | 19. Jaschinnitz  | 29. Schönberg         |
| 9. Mewe       | 20. Allenstein   | 30. Schwetz           |
| 10. Gollub    | 21. Osterode     | 31. Thorn             |
| 11. Graudenz  |                  |                       |



## „Gäste in der Pfarrei“

Unter diesem Titel erschien in einer Neustädter (Wejherowo) Tageszeitung ein Bericht von *Regina Ossowicka* über die anlaufenden Vorbereitungen zum hundertjährigen Erbauungs-Jubiläum der *Stanislaw-Kostka-Kirche* im Jahr 2007. *Zbigniew Firkus* und seine Tochter *Jolanta Socha* haben den Bericht für unser *Heimatblatt* verkürzt übersetzt und uns geschickt.

Seinerzeit hieß die Stanislaw-Kostka-Kirche *Wilhelmkirche* bzw. *Lutherkirche*.

Im Jahr 2007 wird auch das Gründungsjubiläum der katholischen Gemeinde festlich begangen werden. Der erste Pfarrer der neuen Gemeinde hieß *Wladyslaw Mówka*. Es werden bereits jetzt Gespräche hinsichtlich der Feierlichkeiten mit dem gegenwärtigen Pfarrer *Marian Dettlaf* geführt.

Im Juli 2002 besuchten die Pfarrei *Frau Ursula Syring* gemeinsam mit ihrem Ehemann *Dieter Dargies*; gegenwärtig wohnen sie in Braunschweig (Niedersachsen). Der Vater von *Frau Syring*, *Johannes Syring*, war in den Jahren 1925 bis 1945 Superintendent in *Wejherowo*. Auch ihr Großvater, *Karl Syring* war Superintendent in den Jahren 1901 bis 1910. Unter seiner Leitung wurde die neue evangelische Kirche erbaut. Die Mutter von *Ursula Syring*, *Gisela S.* sprach gut polnisch, und ihr Bruder *Karl* besuchte seinerzeit die private katholische Schule, die von Ordensschwestern geleitet wurde. Die kinderreiche Familie *Syring* wohnte im Pfarrhaus (*Pastorówka*) neben der Kirche.

Die deutschen Gäste begleiteten als Berater die Journalistin mgr *Regina Ossowicka* und den in *Wejherowo* bekannten Germanisten mgr *Zbigniew Firkus*.

Zu den Feierlichkeiten soll eine historische Publikation erscheinen, sowie eine Gedenktafel auf dem Evangelischen Friedhof angebracht werden mit der Aufschrift: *Hier befand sich in den Jahren 1823 – 1951 ein evangelischer Friedhof*. Die Zerstörung dieses Friedhofes war seinerzeit eine Barbarei! Aus Protest verließen damals viele evangelische Bürger *Wejherowo* und Polen für immer.

Herr *Firkus* und *Frau Ossowicka* bedenken uns „Kreis-Neustädter“ beflissen mit Nachrichten aus der Vergangenheit sowie mit aktuellen Situations-Berichten aus *Wejherowo*; wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich dafür.



Neustadt aus der Vogelschau nach Westen ca. um 1908 (erste ev. Kirche)



## EINE CHRONIK ALS PROSA-ERZÄHLUNG

Am 9. Juni 2002 fand in Schweich im Trierer Landkreis eine bemerkenswerte Buchpräsentation statt. Die Matinee-Vorstellung fand in der Synagoge statt, die den örtlichen Kulturinstitutionen als festlicher Raum zur Verfügung steht.

Die Veranstalterin war die Volkshochschule Schweich. Ihrer Einladung waren etwa 140 Gäste gefolgt, darunter der Landrat Dr. Groß, der die Buch-Präsentation eröffnete.

### „Die Saga derer von Krockow“

ist gestaltet als eine Collage aus Dokumenten und persönlich überlieferten Erzählungen, wobei die Erzählinstanz der aktuelle Senior der Grafen von Krockow, Graf Albrecht, ist. Der polnische Autor, Krzysztof Wojcicki, übermittelt eine detaillierte Auskunft über siebenhundert Jahre Daseins eines Familiengeschlechts, bis zur Vertreibung 1945 kontinuierlich ansässig in der Kaschubei, im europäischen Kontext lebend.

Wojcicki wählt die Chronik als Kunstform, um etwas auszufragen, auszuhorchen, um sich dem Projekt, das ihn persönlich fasziniert, zu nähern; er wirft das Lasso weit zurück in die Geschichte (ca. 2000 Archivstücke durchsehend), und besetzt mit gemachter Beute Raum und Zeit. Er konfrontiert den Leser direkt mit der Vielfalt der historischen Ereignisse und Bezüge in einem langen geschichtlichen Zeitraum (ab 13. Jahrhundert). Diese Art der Aufteilung des erzählten Stoffes erzeugt unweigerlich Spannung beim Leser.

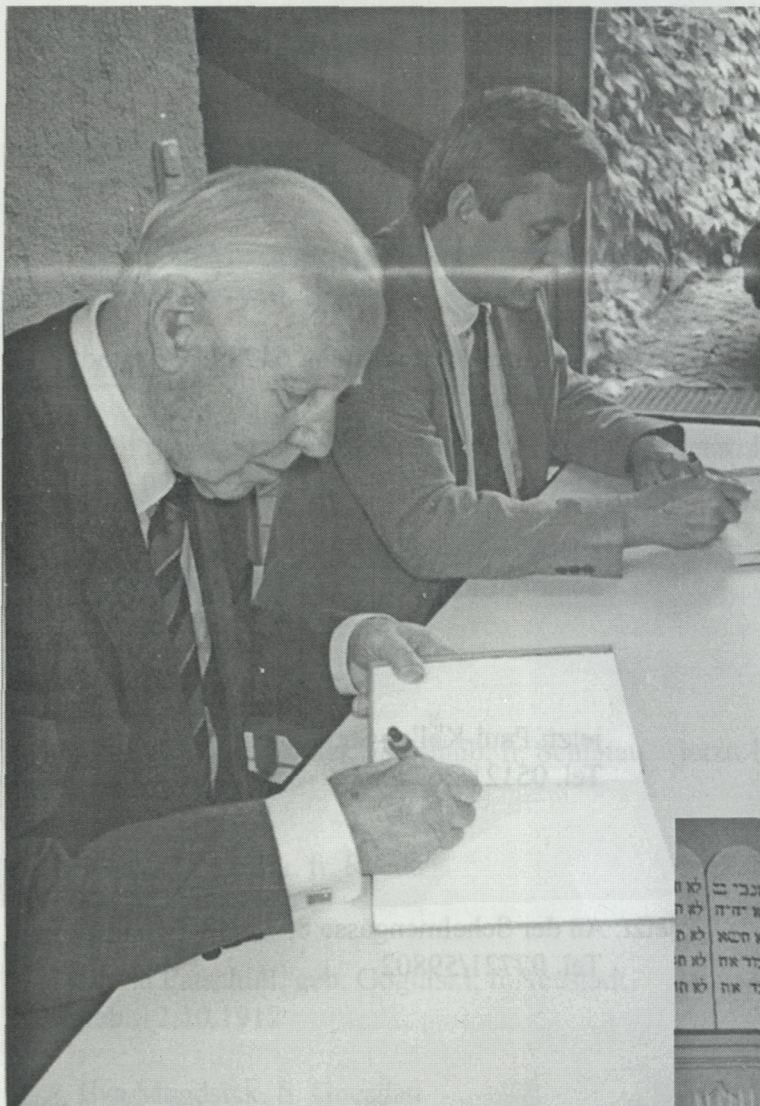
Die SAGA wird zu einem Dokument früher europäischer Identität, wonach Preußen, Deutsche, Polen und Kaschuben über Jahrhunderte in Symbiose gelebt haben. Die Konfrontation mit der deutschen Vergangenheit der heutigen polnischen Regionen Nord- und Westpolens verursacht mittlerweile eine gewisse Identifikation mit den vertriebenen Vorkriegsbewohnern. Das könnte die Erklärung dafür sein, daß sich junge polnische Literaten damit auseinandersetzen.

700 Jahre Familiengeschichte sind natürlich auch eine hinreichend zeitliche Legitimation für Legendenbildung. Die akribisch recherchierte und anschaulich erzählte Familiengeschichte beläßt den noch lebenden Familienmitgliedern stets ihre Privatheit.

Der Autor behandelt aufschlußreich die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts am gelebten Alltag der von Krockows, und er zeichnet die Entwicklung nach, die zum 2. Weltkrieg führte. Dann schlägt er den Bogen bis zur Gegenwart. Er führt dem Leser die Chancen vor Augen, die sich humanitär, gesellschaftlich und kulturell nach 1989 anbieten, und die von der Familie von Krockow seit den 90-ziger Jahren vor Ort in jeder Weise wahrgenommen werden. Vor 1989 war es nicht denkbar, das von der polnischen Propaganda geprägte Bild der Deutschen, allesamt als Hitler-Anhänger definiert, in Frage zu stellen. Erst nach 1989 war man bereit, die von der Nachkriegspolitik in den Köpfen aufgetürmten Mauern zu überwinden.

Man muß die Neugier des Autors rühmen, der allerdings trotz seiner „kommunistischen Vergangenheit“ (Jahrgang 1955) als Mann des humanistischen Abendlandes einzuordnen ist. Als solcher zieht er ein Fazit des Muts und des Übermuts in den Turbulenzen der Jahrhunderte. Es ist sein Verdienst, die Ansichten über das Damals und das Jetzt mit Präzision und in der geschichtlichen Wahrheit (mit ganz geringen Fehleinschätzungen) zu formulieren. Vielleicht, weil er bewußt subjektiv auf Geschichte und Geschichten reagiert. Auch weil er genau hinsieht ist das Buch „aktiv“ und lebendig geschrieben.





**Der Autor Krzysztof Wojcicki und Graf von Krockow signieren die „Saga derer von Krockow“ am 09. Juni 2002**



**Albrecht Graf von Krockow dankt dem Autor der „Saga derer von Krockow“ sowie den in der Synagoge zu Schweich anwesenden Gästen, die er einlädt zu Moselwein und Piroggen.**

**Zu beziehen ist es über die Buchhandlung Diedrich, Brunnen-Zentrum, 54338 Schweich Tel.: 06502-2580, Fax: 065027407 zum Preis von 15,— Euro (Abholpreis).**

**Barbara Heibutzki**



**Der Heimatkreis gratuliert unseren Landsleuten  
zum Geburtstag  
vom 01. Januar bis 31. Dezember 2003**

**98. Geburtstag**

Jakob Hexel, fr. Neustadt  
geb. am 24.07.1905

jetzt: Wohnpark Kranichstein, 64289 Darmstadt  
Tel. 06151/739301

**97. Geburtstag**

Willi Zernikow, fr. Neustadt  
geb. 20.07.1906

jetzt: Wilkestr. 36, 03172 Guben  
Senioren-Residenz

**96. Geburtstag**

Edith Fenski, fr. Neustadt  
geb. 15.12.1907

jetzt: Paul-Keller-Str. 9, 31139 Hildesheim  
Tel. 05121/262265

**95. Geburtstag**

Hans Pietsch, fr. Neustadt  
geb. 04.08.1908

jetzt: An der Schelmengasse 8, 78048 Villingen  
Tel. 07721/59802

**94. Geburtstag**

Auguste Plezke, fr. Neustadt  
geb. 12.04.1909

jetzt: Ramrather Str. 26, 41516 Grevenbroich

Else Stöse, geb. Küster, fr. Leßnau  
geb. 12.04.1909

jetzt: Konrad-Adenauer-Str. 24, Ostercappeln  
Tel. 05473/2108

Maria Warraß, fr. Slawoschin  
geb. 01.05.1909

jetzt: Moltanstr. 17, 30169 Hannover  
Tel. 0511/318083

Margarete Teschke, fr. Slawoschin  
geb. 03.09.1909

jetzt: Kaltenhöferstr. 12, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/21956

Erna Zernikow, geb. Schulz, fr. Neustadt  
geb. 02.10.1909

jetzt: Wikestr. 36, 03172 Guben  
Senioren-Residenz

**93. Geburtstag**

Hugo Schwuchow, fr. Neustadt  
geb. 04.02.1910

jetzt: Schulstr. 4, 77716 Haslach  
Tel. 07832/8861

Marie Hodam, fr. Putzig  
geb. 27.03.1910

jetzt: Engelmeer 42, 46395 Bocholt  
Tel. 02871/44211







- Ruth Kemper, fr. Neustadt  
geb. 20.10.1913  
jetzt: Holtenser-Landstr., 31785 Hameln  
Tel. 05151/95560, Altenheim zur Höhe
- Helene Kuhlmann, geb. Krutz, fr. Worle  
geb. 17.12.1913  
jetzt: Störnberger Str., 75245 Neulingen  
Haus Bethesda
- Christel Romeyke, geb. Lau, fr. Celbau  
geb. 25.12.1913  
jetzt: Ellernweg 4, 27356 Rotenburg  
Tel. 04261/8638

**89. Geburtstag**

- Frieda Busch, geb Kreft, fr. Putzig  
geb. 06.05.1914  
jetzt: Jahnstr. 12, 73431 Aalen  
Tel. 07361/5640, Samariter Stift
- Waldemar Katschke, fr. Schwetzin  
geb. 15.07.1914  
jetzt: Am Buschrosenhof 5 44649 Herne  
Tel. 02325/70595
- Waltraut Rosinke, geb. Draws, fr. Putzig  
geb. 26.07.1914  
jetzt: 57 Bruder Ave.  
Ca-N2 G 29 Kitchener Ontario
- Horst Kühl, fr. Klein Katz  
geb. 28.07.1914  
jetzt: Kransberger Weg 9, 60439 Frankfurt  
Tel. 069/576457
- Klara Böning, geb. Masuck, fr. Danzig  
geb. 02.08.1914  
jetzt: Dietzweg 8, 22119 Hamburg  
Tel. 040/6536521
- Bruno Stielau, fr. Slawoschin  
geb. 25.08.1914  
jetzt: Donaust. 31, 30177 Hannover  
Tel. 0511/8436714
- Andreas Brose, fr. Putzig  
geb. 11.09.1914  
jetzt: Niendorfer Str. 98, 22453 Hamburg  
Tel. 040584944
- Charlotte Teschke, fr. Slawoschin  
geb. 02.10.1914  
jetzt: Kaltenhöfer Str. 121, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/21956
- Eleonore Stollmann, geb. Schelling, fr. Neustadt  
geb. 03.10.1914  
jetzt: Borgholzstr. 5, 44799 Bochum  
Tel. 0234/470180
- Gerda Lisius, geb. Kirschke, fr. Gossentin  
geb. 13.11.1914  
jetzt: Lessingstr. 12, 31303 Burgdorf  
Tel. 05136/7570
- Gerda Jessen, geb. Krack, fr. Neustadt  
geb. 23.11.1914  
jetzt: Maybachstr. 22, 25980 Westerland  
Tel. 04651/7033

**88. Geburtstag**

- Jürgen Hammer, fr. Bolschau  
geb. 23.01.1915  
jetzt: Am Stadion 16, 23843 Bad Oldesloe  
Tel. 04531/5995
- Hulda Nöhle, fr. Leßnau  
geb. 22.02.1915  
jetzt: Haupstr. 26, 55483 Heizenbach  
Tel. 06763/516



Maria Heinemann, geb Rippert, fr. Neustadt geb. 10.03.1915 jetzt: Malmedyer Str. 39-41 52066 Aachen  
Tel. 0241/67602

Sophie Wagner, geb. Pletzke, fr. Neustadt geb. 16.04.1915 jetzt: Am Anger 15, 86706 Weichering  
Tel. 08454/1718

Sophie Ellwart, geb. Gogulski, fr. Neustadt geb. 28.04.1915 jetzt: Rübezahlweg 29, 88239 Wangen  
Tel. 07522/21790

Marie Manzei, geb. Henseleit, fr. Neustadt geb. 19.10.1915 jetzt: Kiebitzstr. 13, 33334 Gütersloh  
Tel. 05241/59175

### 87. Geburtstag

Irmgard Schelling, fr. Neustadt geb. 25.02.1916 jetzt: Wilhelm-Stumpf-Str. 61, 44789 Bochum  
Tel. 0234/330391

Adolf Stern, fr. Neustadt geb. 29.03.1916 jetzt: Dorfstr. 4, 16835 Banzendorf  
Tel. 033933/71169

Margarete von Mohrenschild, fr. Neustadt geb. 30.03.1916, geb. Kauffmann jetzt: Schloß Freudenberg, A9064 Pischeldorf  
Tel. 00434224/2232

Käthe Fromm, geb. Graewe, fr. Leßnau geb. 01.04.1916 jetzt: Liesewaldstr. 18, 57223 Kreuztal  
Tel. 02732/12728

Hans-Heinrich Mahnke, fr. Rekau geb. 25.05.1916 jetzt: Am-Hohen-Tore 4 A, 38118 Braunschweig  
Tel. 0531/808349

Katharina Stielau, fr. Slawoschin geb. 14.07.1916 jetzt: Hinrichsring 24, 30177 Hannover  
Tel. 0511/6966346

Fritz Lehrke, fr. Neustadt geb. 14.11.1916 jetzt: Dardanellenweg 51 b, 12109 Berlin  
Tel. 030/7031863

### 86. Geburtstag

Klara Haese, geb. Kasten, fr. Danzig geb. 10.01.1917 jetzt: Gartenstr. 10, 41236 Mönchengladbach  
Tel. 02166/43881

Maria Pietsch, geb. Kupferschmidt, fr. Neustadt geb. 16.02.1917 jetzt: An der Schelmengasse 8  
Tel. 07721/59802, 78048 Villingen

Stefan Kupferschmidt, fr. Neustadt geb. 16.02.1917 jetzt: Freiherr vom Stein Str. 15, 48734 Reken  
Tel. 02864/4899

Siegfried Lehmann, fr. Neustadt geb. 05.03.1917 jetzt: Hermannstr. 5, 32832 Augustdorf  
Tel. 05237/7553



- Lieselotte Grönwaldt, fr. Hela geb. 28.06.1917 jetzt: Karkkamp 8, 24235 Laboe  
Tel. 04343/1659
- Erika Scheumann, geb. Scheew, fr. Hela geb. 30.08.1917 jetzt: Am schwarzen Berg 8, 28857 Syke-Barrien  
Tel. 04242/2706
- Karl Pörling, fr. Worle geb. 28.12.1917 jetzt: Kampstr. 21, 47445 Moers

**85. Geburtstag**

- Ruth Grunow, geb. Katschke, fr. Chechau geb. 19.01.1918 jetzt: Felsweg 22, 38229 Salzgitter  
Tel. 05341/12337
- Gertrud Kopitzki, geb. Kreft, fr. Putzig geb. 27.01.1918 jetzt: Friedrichshafener Str. 35, 89079 Ulm  
Tel. 0731/42120
- Hildegard Schakau, geb. Kuschel, fr. Neustadt geb. 26.06.1918 jetzt: An der Mühlenau 14,  
Tel. 04331/76139, 24768 Rendsburg

**84. Geburtstag**

- Ursula Goerendt, fr. Neustadt geb. 06.01.1919 jetzt: In den Müllern 2, 79112 Freiburg  
Tel. 07664/4595
- Erich Kleihendorf, fr. Brusdau geb. 22.03.1919 jetzt: Berken-Büscherstr. 10,  
Tel. 05773/483, 32351 Stewede-Wehden
- Johanna Scheinert, geb. Fragel, fr. Brünhausen, geb. 17.09.1919 jetzt: Theodor-Storm-Str. 7, 22149 Hamburg  
Tel. 040/6728972
- Ursula Heinemann, fr. Neustadt geb. 09.11.1919 jetzt: Lübecker Str. 21, 23669 Timmendorfer Strand  
Tel. 04503/2950
- Elsbeth Schwuchow geb. Müller fr. Neustadt geb. 01.12.1919 jetzt:

**83. Geburtstag**

- Malgorzata Bialas, geb. Rippert geb. 10.05.1920 jetzt: ul. Sobieskiego 310/2  
Pl-84-200 Weijherowo
- Charlotte Schramm, geb. Gardeick, fr. ostpr. geb. 20.05.1920 jetzt: Fabriciusstr. 61, 22177 Hamburg  
Tel. 040/6916926
- Olga Rateike, geb. Reinke, fr. Gelsin geb. 28.05.1920 jetzt: Gilcher Weg 23, 22393 Hamburg  
Tel. 040/6015487
- Werner Salden, fr. Neustadt geb. 15.10.1920 jetzt: Steinrutsche 1, 34225 Baunatal  
Tel. 0281/338410



- Ursula Wrosch, fr. Neustadt geb. 18.10.1920 jetzt: Lohbreite 3 b, 33607 Bielefeld  
Tel. 0521/31741
- Dorothea Otth, geb. Mietke, fr. Neustadt geb. 24.10.1920 jetzt: Am Sportplatz 15, 96487 Dörfles-Esb.

**82. Geburtstag**

- Elfriede Kain, geb. Schulz, fr. Worle geb. 22.01.1921 jetzt: Westerende 20, 24848 Alt Bennebek  
Tel. 04624/2645
- Ruth Hewelt, geb. Krause, fr. Malachin geb. 03.02.1921 jetzt: Steenkamp 6, 24568 Kaltenkirchen  
Tel. 04191/5559
- Hans Grönwald, fr. Hela geb. 17.02.1921 jetzt: Neustädter Str. 49, 24376 Kappeln  
Tel. 04642/81393
- Annemarie Busch, geb. Wysocki, fr. Putzig geb. 03.06.1921 jetzt: Lindheimer Str. 66, 28325 Bremen
- Erika Schelling, geb. Stock, fr. Neustadt geb. 08.07.1921 jetzt: Baarestr. 36, 44793 Bochum  
Tel. 0243/64420
- Anni Steinhilber, geb. Schenk, fr. Leßnau geb. 28.08.1921 jetzt: Am Deichfeld 7, 21360 Vögelsen  
Tel. 04131/121678
- Irma Rzeppa, geb. Grzegowski, fr. Neustadt geb. 04.09.1921 jetzt: Düsseldorfer Str. 553, 47055 Duisburg  
Tel. 0203/777324
- Gertrud Pickrahn, fr. Bohlschau geb. 08.09.1921 jetzt: Haupstr. 27, 39291 Nedlitz
- Ruth Fohrmann, geb. Wendler, fr. Neustadt geb. 29.12.1921 jetzt: Theresienstr. 5, 33649 Bielefeld  
Tel. 0521/450410

**81. Geburtstag**

- Heinrich Roeske, fr. Slawoschin geb. 06.01.1922 jetzt: Stephanusstr., 30449 Hannover  
Tel. 0511/457365
- Frieda Krutz, geb. Spieschler, fr. Worle geb. 19.03.1922 jetzt: Gartenstr. 20 c, 99834 Gerstungen
- Rochus Salden, fr. Neustadt geb. 04.05.1922 jetzt: Landstr. 11-15, 34454 Arolsen  
Tel. 05691/89890
- Alfred Fohrmann, fr. Neustadt geb. 01.06.1922 jetzt: Theresienstr. 5, 33649 Bielefeld  
Tel. 0521/450410
- Lydia Ehmke, geb. Fragel, fr. geb. 10.06.1922 jetzt: Colombia RD 612, USA 23803



- Bruno Grabe, fr. Neustadt  
geb. 30.07.1922  
jetzt: Pegnitztalstr.47,91224 Pommelsbrunn  
Tel. 09154/8183
- Veronika Grunwald, geb. Block, fr. Neustadt  
geb. 16.08.1922  
jetzt: Damm20/21, 38100 Braunschweig  
Tel. 0531/45274
- Hans-Werner Bartsch, fr. Neustadt  
geb. 15.09.1922  
jetzt: Prenzlauer Str. 48, 16348 Zerpenschleuse  
Tel. 033395/472
- Alfons Melzer, fr. Neustadt  
geb. 04.11.1922  
jetzt: Hansaring 59, 59269 Beckum  
Tel. 02521/4067
- Irene Jung, geb. Ellwardt, fr. Neustadt  
geb. 16.11.1922  
jetzt: Tilsiter Str. 17, 63538 Großkrotzenburg  
Tel. 06186/1378
- Siegmond Wrosch, fr. Neustadt  
geb. 30.11.1922  
jetzt: Hauptstr. 101. 33647 Bielefeld  
Tel. 0521/449787
- Maria Allik, geb. Ceynowa, fr. Neustadt  
geb. 27.12.1922  
jetzt: Poststr. 10, 44137 Dortmund  
Tel. 0231/140834

## 80. Geburtstag

- Erna Neugebauer geb. Siebert, fr. Schlatau  
geb. 11.03.1923  
jetzt: Am Sportplatz 3, 23827 Wensin  
Tel. 04559/556
- Gräfin Adda Krockow geb. v. Borke-Stargordt, fr. Klein Schlatau  
geb. 13.08.1923  
jetzt: Hofstr. 17, 54343 Föhren  
Tel. 06502/2339
- Herta Urban geb. Reinert, fr. Neustadt  
geb. 02.09.1923  
jetzt: Ilsenburger Str. 79, 38667 Bad Harzburg  
Tel. 05322/2129
- Ilse Kemmeter geb. Fey, fr. Hela  
geb. 26.09.1923  
jetzt: Schützlerbergstr. 5, 67468 Frankeneck  
Tel. 06325/8155
- Hildegard Fischer geb. Konkel, fr. Putzig  
geb. 16.11.1923  
jetzt: Eschenweg 20, 24147 Klausdorf  
Tel. 0431/791764
- Georg Gröger, fr. Neustadt  
geb. 30.11.1923  
jetzt: Am Luchkamp 8, 48249 Dülmen  
Tel. 02594/1695
- Käte Hansen geb. Kreutzer, fr. Großdomatau  
geb. 17.12.1923  
jetzt: Bramholm 16, 25917 Leck  
Tel. 04662/1822
- Alois Burzinski, fr. Rheda  
geb. 18.12.1923  
jetzt: Amselstr. 12, 26180 Rastede  
Tel. 04402/7217



---

## Spendeneingänge

### Vom 01.11.2001 bis 31.10.2002

---

Allik Maria, Dortmund	Keyserlingk Hildegard von, Osnabrück
Arendt Erika, Dreieich	Kownatke Günter + Elfriede, Saara
Albrecht Brigitte, Berlin	Kostuchowski Anna, Lindau
Bursinski Alois, Rastede	Krack Paul, Kampen
Blume Dr.med. Rita, Unna	Krabbenhöft Wilhelm, Preetz
Buchholz Dietrich, Bonn	Kopitzki Gertrud, Ulm
Block Georg, Ottenhofen	Kuhlmann Helene, Neulingen
Bungs Ernst-Georg, Stuttgart	Lehrke Fritz, Berlin
Bode Barbara, Ried	Lubitz Hildegard, Calvörde
Czarnowski Siegmund von, Hamburg	Landau Christine, Karlsruhe
Dewald Wilhelm, Hamm	Melzer Ruth, Beckum
Domski Alexander, Hamburg	Mahncke Jutta+Hans-Heinrich, Braunschweig
Ellwart Sophie, Wangen	Mayer Annelies, Lahr
Frankenstein Peter, Herne	Mischker Elisabeth, Travemünde
Fuldner Heidi, Niederkrüchten	Neuhaus Hilde, Menden
Fischer Hildegard, Klausdorf	Nadolski Hildegard, Kaarst
Fohrmann Alfred, Bielefeld	Nadolski Georg, Wipperfürth
Feyerabend Kurt, Bad Schwartau	Ortag Gerda, Chemnitz
Fromm Käthe, Kreuztal	Pallaschke Bernhard, Hildesheim
Fessner Christel, Warendorf	Poblotzki Fritz von, Münster
Glodowski Franz, Kerken	Patschull Karl, Kirchlinteln
Gottchall Hartmut, Bestwig	Pietsch Hans, Villingen
Grunow Ruth, Salzgitter	Richter Brunhilde, Bonn
Grunwald Veronika, Braunschweig	Rotta Christel, Gerwisch
Goerend-Elmohandes Ruth, Karlsruhe	Rohde Bruno, Albstadt
Gengerke Eldor, Meerane	Rateike Olga, Hamburg
Gröger Georg, Dülmen	Rohde Edmund, Albstadt
Held Elke, Heusenstamm	Rzeppa Irma, Duisburg
Hohenastenberg Leoni von, Föhren	Salden Rochus, Arolsen
Hebel Elisabeth, Haan	Salden Werner, Baunatal
Hammer Jürgen, Bad Oldesloe	Salden Irene, Bad Arolsen
Haese Hubert, Minden	Samel Dietrich, Solingen
Heinemann Ursula, Timmendorferstrand	Schwuchow Hugo, Haslach
Hexel Jakob, Darmstadt	Schroeder Walter sen., Remscheid
Heibutzki Barbara, Eitorf	



Jung Irene, Großkrotzenburg  
Jahn Ingeborg, Bad Pyrmont  
Kirberg Annelie, Hilden  
Krochow Albrecht Graf von, Föhren  
Kruz Frieda, Gerstungen  
Klee Hans-Joachim, Karcheez  
Klein Gertrud, Düsseldorf  
Kohnke Franz, Mölln  
Knaack Lore, Dreieich  
Kampffmeyer Renate, Hornsmühlen  
Kemmeter Ilse, Frankeneck  
Klee Waltraut, Güstrow  
Keyserlingk Gustav Graf von, München  
Kleihensdorf Erich, Stemwede-Wehdem  
Kain Elfriede, Alt Bennebek  
Kupferschmidt Stefan, Reken  
Wagner Sophie, Weicherring  
Wendicke Christel, Wipperfürth  
Wittrin Günther + Elisabeth, Braunschweig  
Zuch Gerhard + Helga, Großenbrode

Schulz Elisabeth, Neustadt  
Schulz Ingeburg, Bonn  
Scheew Christel, Großenbrode  
Schramm Walter, Hamburg  
Schostock Hedda, Köln  
Schroeder Anni, Großenbrode  
Scheumann Werner, Thedinghausen  
Scheinert Johanna, Hamburg  
Schnabel Anneliese, Münster  
Schröder Dr. Ulrich, Oldendorf  
Stollmann Eleonore, Bochum  
Steinbach Erika, Frankfurt  
Stielau Katharina, Hannover  
Timpe Waltraut, Lütjenburg  
Töpfer Ingetraut, Gaggenau  
Uhrner Ursula, Erkrath  
Wrosch Irene, Bielefeld  
Wrosch Ursula, Bielefeld

---

**Liebe Landsleute,**

**der Vorstand bedankt sich herzlich für die eingegangenen Spenden.  
Diese Gelder ermöglichen es uns unser "Heimatblatt" einmal im  
Jahr herauszugeben mit Erinnerungen an die Heimat.**

---

**Hinweis!**

**Die zweimal im Monat erscheinende Zeitung**

**\* Der Westpreuße \***

**sowie das neue**

**\* Westpreußen - Jahrbuch Nr. 53 \***

sind bei folgender Anschrift erhältlich:

Landsmannschaft Westpreußen, Norbertstr. 29

48151 Münster. Tel.: 0251/523424 / Fax.: 0251/533830



## Mitarbeiterkongress in Münster 2001

Unter dem springenden Roß Westfalens hatte sich im Plenarsaal des Landeshauses in Münster am Wochenende 22./23. September 2001 eine Hundertschaft von Gästen eingefunden; eingeladen von der Landsmannschaft Westpreußen e.V..

Im Vordergrund der Veranstaltung am Samstag (22.09.) stand die historische Debatte in der Aufarbeitung der deutsch-polnischen Realitäten vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, hier gebündelt in den dramatischen Ereignissen in Bromberg mit der inquisitorisch anmutenden Bezeichnung als „Der Bromberger Blutsonntag“

Der Gastredner, Prof. Dr. Jastrzębski, lieferte seinen Beitrag zur Aufklärung, und er dokumentierte damit primär die Bereitschaft Polens zum Umgang mit den dunklen Kapiteln der polnischen Geschichte. Prof. Jastrzębski gab ein Beispiel, wie die schonungslose Beleuchtung der Vergangenheit praktiziert werden kann, ohne der Verantwortung der Nation zu entfliehen. Der polnische Historiker stützt sich auf die neuesten Forschungsergebnisse nach Öffnung der polnischen Archive, die er nach relevanten Zeugnissen durchsucht und darüber kürzlich ein Buch veröffentlicht hat. Selbstverständlich bieten einige seiner Thesen Angriffsflächen für die deutsche Sichtweise. Hugo Rasmus stellte in seinem Korreferat die Dinge ins historische Licht der Tatsachen. Zum Beispiel widerspricht er der polnischen Version von der sogenannten „Fünften Kolonne“, rekrutiert aus der deutschen Minderheit in Westpreußen, welche die sich zurückziehenden polnischen Truppen angegriffen haben soll... Nun soll in dieser historischen Debatte keine Anklage geäußert, vielmehr die Frage nach der Verantwortung für bestimmte politische Haltungen gestellt werden. 1939 entstand der Mythos von einer deutschen „Division“, in Westpreußen. Diesen Mythos versuchte man in der Nachkriegszeit in Polen propagandistisch aufzuheizen. Inzwischen glauben immer weniger polnische Historiker an diese These, indessen spielt der Begriff von der „Division“, in Polen immer noch eine Rolle.

Hugo Rasmus kommentierte sachlich die Bromberger Ereignisse im Gegenlicht und in der Richtigstellung, nicht ohne eine gewisse Annäherung und Übereinstimmung der Standpunkte in der polnischen Forschung anzuerkennen.

Er sagt: Polen habe nicht reagiert, sondern **a g i e r t !**

Dr. Stankowski aus Bromberg hat in seinem vorhergehenden Vortrag zur aktuellen Beurteilung der Vertreibung der Deutschen nach 1945 aus ihren Heimatgebieten Stellung genommen und führte aus, daß die ältere Generation in Polen die Vertreibung der Deutschen immer noch für recht ansieht. Über das Schicksal der Deutschen, die in polnischen Lagern inhaftiert waren, habe man nichts Wesentliches gewußt. Erst in der Gegenwart wird Material aus dem Bromberger Staatsarchiv ausgewertet, z.B. über das Lager Potulitz, sowie übernommene Totenlisten der deutschen Sicherheitsdienste. Aufgezeichnete Berichte von Lagerinsassen werden übersetzt und als Quelle für Historiker bereit gestellt. Erst nach der Wende habe die junge Generation



in Polen entsprechende Informationen erhalten. Dr. Stankowski stellt fest, daß diese Themen gegenwärtig in Polen mehr Aufmerksamkeit bekommen als in Deutschland. In der anschließenden Fragestunde wird ein Zentrum der Vertreibung reklamiert. Desgleichen die Frage nach der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse gestellt z.B. im Bildungsbereich, die Schulbücher betreffend, oder die Aufarbeitung der Geschichte für Jugendliche. Dieses gelte sowohl für Polen als auch für Deutschland. „Wenn wir den Weg des Austausches und der Perspektive des Zusammenwachsens beschreiten wollen, müssen wir mehr voneinander wissen! „Zumindestens ist die Tür offen zu den historischen Quellen hüben wie drüben, und sie sollten beiderseits genutzt werden. Prof. Jastrzebski versichert, daß man ja erst „unterwegs“ sei und die Arbeit noch nicht beendet sei. Er erkennt die große Kontroverse zwischen unseren Völkern, und er sieht es als seine Mission an, diese abzubauen. Er freut sich über das bereits Erreichte, und er dankt für den konstruktiven Vortrag von Hugo Rasmus. Zu dem Einwurf betreffend die deutschen Opfer in Polen, sagt er, daß man dabei sei, sich damit zu befassen. Er räumt ein, dass es ein großer Fehler war, so viele Deutsche zu inhaftieren. Aber es sind auch Stereotypen darüber entstanden und deutscherseits die Tendenz zur Überhöhung. Beides gelte es abzustellen. Immer noch gäbe es tausend deutsche und tausend polnische Versionen und viele Zweifel, die von den Historikern ausgeräumt werden müssten. Auf die Frage, ob nach seiner Auffassung die „Fünfte Kolonne“, existiert habe, antwortet er „Sa ślady, że tak było“ (Es gibt Spuren, daß dem so war). Also eine strittige Diskussion nach wie vor.

Fazit: Wir haben es mit einer deutlichen Zeitwende in der polnischen Geschichtsschreibung zu tun. Die Konfrontation mit der deutschen Vergangenheit der heute polnischen Regionen Nord- und Westpolens führte indes nicht zur Intensivierung von antideutschen Stimmungen in der Bevölkerung, sondern verursachte eine Identifikation mit den vertriebenen Vorkriegsbewohnern. Die Vertreibung der Deutschen und die Verbrechen an der Zivilbevölkerung nach 1945 werden allenthalben ernsthaft thematisiert, vornehmlich von den Historikern, die mit Nachdruck an die breite Öffentlichkeit gehen.

Ein weiterer Programmpunkt des Mitarbeiterkongresses 2001 in Münster war die Bildung von Arbeitsgruppen; eine davon befasste sich mit der Arbeit der Copernicus-Vereinigung, die ihr 40-jähriges Bestehen feierte. Der Verein begreift sich als Wächter über die Geschichtsschreibung und ist um Breitenwirkung bemüht. Sein Kernstück sind quellenorientierte historisch-wissenschaftliche Veröffentlichungen.

**Teilgenommen und für Sie notiert hat Barbara Heibutzki**



## Impressum

Das Heimatblatt ist das Publikationsorgan des Heimatkreises Neustadt Westpreußen.  
Es erscheint einmal im Jahr (Dezember).

**Herausgeber:** Heimatkreisverein Neustadt Westpreußen

**Redaktionsanschrift:** Barbara Heibutzki  
Maibergstr. 63 a  
53783 Eitorf  
Tel/Fax: 02243/81409

**Verlag:** Elster-Werkstätten gGmbH  
Badstraße 25  
04916 Herzberg/Elster

**Gesamtherstellung und Versand:** Günther Wittrin

### Vorstand:

1. Vorsitzender: Günther Wittrin Clematisweg 9 38110 Braunschweig Tel. 05307/2893 Fax. 05307/911302 e-mail: Guenther.Wittrin@t-online.de	Stellvertreterin: Edda Vollmer Menkestr. 8 26419 Schortens Tel. 04461/83346 e-mail: guenner.vollmer@t-online.de
--	--

Schriftführerin:  
Barbara Heibutzki  
Maibergstr. 63 a  
53783 Eitorf  
Tel. 02243/81409  
Fax. 02243/81409

Kassenführerin:  
Elisabeth Wittrin  
Clematisweg 9  
38110 Braunschweig  
Tel. 05307/2893  
Fax. 05307/911302  
e-mail: Elisabeth.Wittrin@t-online.de

**Manuskripteinsendungen** werden gerne von der Redaktion angenommen und gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen der Schriftleitung. Sie müssen frei von Rechten Dritter sein. Mit der Annahme eines Manuskriptes gehen sämtliche Verfügungs- und Verwendungsrechte auf den Heimatkreisverein über.

Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnenstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors wieder.



